Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 183. | Dortmund, Montag, den 8. August 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Nationalliberalen in Hagen-Schwelm,

so schreibt man der „Freis. Ztg..", haben sich dem Zentrum auf Tod und Leben ausgeliefert. Denn sonst könnte sich das offizielle Organ des Zentrums im Wahlkreise, die „Volkszeitung für Mark und Sauerland", nicht tagaus tagein die schärfsten Angriffe auf die liberalen Bundesgenossen gestatten. Beinahe der gesamte politische Inhalt des Blattes bezieht sich auf die Nationalliberalen, gegen die dem Zentrum keine Kritik scharf genug sein kann.. Und die Nationalliberalen schweigen dazu, sie lassen sich die hageldichten Schläge des antifortschrittlichen Bruders, der bei den letzten Reichstagswahlen noch den Sozialdemokraten für das kleinere Uebel erklärt hat, willig gefallen. Alles aus Haß gegen die Fortschrittspartei. Das hiesige nationalliberale Organ antwortet mit keinem Satz auf die oftmals recht hämischen Angriffe des klerikalen Blattes. Eine ganz besonders beachtenswerte Leistung in dieser Hinsicht findet sich in der Nummer vom Freitag. Unter der Ueberschrift „Aus dem nationalliberalen Opernhause" nimmt die „Volkszeitung" Stellung zu den jüngsten Vorgängen in der nationalliberalen Partei. Der Artikel beginnt folgendermaßen „Auf Parteibefehl: Die Huldigung vor dem Parteithrone oder Bassermanns Krönung. Große politisch-romantische Heldenoper in drei Akten mit anschließender Defiliercour". Dann wird die nationalliberale Partei dahin charakterisiert, daß sie ihre Politik theatralisch betreibe. Es wird weiter geredet von dem Chor der Häuptlinge, der zum Schluß effektvoll aufmarschiere, womit die nationalliberale Reichstagsfraktion gemeint ist. Doren Abgesang an Bassermann wird als ein „Stück aus einem Opernlibretto" bezeichnet. Das Schreiben sei eine einheitliche und prompte Mache. Die Regie sei lobenswert. Die Schaubühne als parteipolitische Anstalt. „Wer ein solches Demonstrations- und Dekorationsstück in Szene setzt, muß sich wohl in Verhältnissen befinden, denen mit den gewöhnlichen Mitteln der Parteipolitik nicht beizukommen ist." Der Artikel spricht von der Fraktionskundgebung weiter als von einer „Komödie". „Diese dilatorische Nachricht erklärt sich aus dem Bedürfnis, der nationalliberalen Partei, zur Rettung ihrer Mandate sich möglichst viel fremde Hilfe zu sichern und also weder die Hilfsstimmen der Linken mit Einschluß der Sozialdemokraten, noch auch die Stichwohlhilfe der gutmütigen Reichsparteien durch eine klare Stellungnahme zu verscherzen." Wie gesagt, es ist das offizielle Organ der Zentrumspartei in Hagen-Schwelm, das in einem einzigen Artikel mit solchen spöttischen und übertriebenen Angriffen gegen die Nationalliberalen vorgeht. Man sollte doch meinen, daß eine politische Organisation, die noch auf geringste Achtung Anspruch erheben will, sich derartige Attacken nun und nimmer gefallen lassen darf. Die Hagener nationalliberale Parteileitung aber denkt anders hierüber. Sie läßt alles über sich ergehen, und nimmt geduldig Kränkung auf Kränkung hin . Ihr einziges Ziel besteht darin, den Wahlkreis der Fortschrittspartei zu entreißen und zu diesem Zwecke Antisemiten und Klerikale bei guter Freundschaft zu erhalten. Das wissen diese natürlich ganz genau. Daher eben ihre Verspottung der Nationalliberalen.. Es ist wirklich weit gekommen mit den Pseudoliberalen in Hagen-Schwelm.

Deutsches Reich.

An unsere Parteifreunde!

Die Fortschrittliche Volkspartei im Königreich Sachsen steht im 20. sächsischen Reichstagswahlkreise Zschopau-Marienberg in aussichtsreichem Kampfe um das Erbe des verstorbenen Reformers Zimmermann.. In Herrn Landtagsabg. Brodauf haben wir einen zugkräftigen Kandidaten gefunden. Seit Wochen arbeiten wir, unterstützt von der nationalliberalen Partei, mit Aufbietung aller Kräfte, um dem Reformer Fritzsche und dem Sozialdemokraten Göhre das Mandat streitig zu machen. Wir bitten unsere Parteifreunde in und außerhalb Sachsens um tatkräftige Unterstützung, insbesondere um eine finanzielle Beihilfe für den Wahlfonds. Alle Geldsendungen erbitten wir an unseren Schatzmeister, Herrn J. Chanange, Annaberg im Erzgeb. Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei im Erzgebirge.. Dr. Dietel.

Der neue Finanzminister Lentze

ist, wie der „Deutsch. Tageszig." von „kundiger Seite" mitgeteilt wird, von dem früheren Finanzminister von Rheinbaben selbst als sein Nachfolger vorgeschlagen worden. Ohne diesen Vorschlag wäre der Ministerpräsident vermulich gar ntcht auf Herrn Lentze gekommen. Schon früher hatte das Agrarierblatt hervorgehoben, daß die [illegible] ten, den neuen Finanzminister für sich in Anspruch zu nehmen; vor irgend einem tiefgreifenden Gegensatze zwischen dem Freiherrn von Rheinbaben und Herrn Lentze in den Fragen der allgemeinen Politik oder der Finanzpolitik könne ernstlich keine Rede sein. Die Deutsche Tageszeitung glaubt die ihr gewordene Mitteilung verzeichnen zu sollen. „Sie kann uns aber, so schreibt das Agrarierblatt, nicht veranlassen, die abwartende Stellung aufzugeben, die wir bisher eingenommen haben und die wir nach Lage der Dinge einnehmen müssen."

Das Kaiserpaar in Kassel.

Das Kaiserpaar ist am Sonntag, um 9,40 Min. in Kassel eingetroffen und hat sich sogleich nach Schloß Wilhelmshöhe begeben.

Die Reise des deutschen Kronprinzen nach Ostasien.

Zu der Meldung, der deutsche Kronprinz wird im November eine Studienreise nach Ostasien antreten, wird dem „Berl. Lok.-Anz." noch gemeldet: Die Reise des Kronprinzen wird an den hierfür maßgebenden Stellen bereits seit längerer Zeit vorbereitet. Beabsichtigt ist vorderhand der Besuch von Kiautschau, China und Japan und auf der Rückreise ein kurzer Aufenthalt in Indien.. Dem Kronprinzen soll durch diese große Auslandsreise Gelegenheit geboten werden, fremde Länder und den deutschen Kolonialbesitz aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Reise selbst dürfte auf einem Hapag-Dampfer unternommen werden. Es schweben gegenwärtig Verhandlungen über die Charterung eines Schiffes der Hamburg-Amerika-Linie, das für die Reise besonders hergestellt werden wird.

Die Steuerverärgerung

im Lande wird von einem Zollinspektor, der Gelegenheit hat, die durch die neuen Steuern verursachte Stimmung im Lande praktisch zu erproben, in den „Berl. Neuest. Nachr." wie folgt geschildert: Es ist die alte Geschichte: keiner will den Karren in den Dreck gefahren haben. In diesem Falle ist es ganz gleich, ob die Nationalliberalen nach rechts oder links rücken, der Abmarsch in das sozialdemokratische Lager erfolgt unaufhaltsam . Dies ist die Quittung der Massen auf die unglückselige Reichsfinanzreform. Wenn sich rechtsstehende Blätter dieser Tatsache gegenüber blind verhalten, nun, dann wollen sie es nicht einsehen . Ich bin als ausführender Beamter bei der Durchführung der Reichsfinanzreform tätig gewesen, ich habe mit vielen Gewerbetreibenden, Kaufleuten usw. verhandelt, bin in Haushaltungen ungebetener Gast gewesen, um dem Fiskus zu seinem Rechte zu verhelfen. Ich muß sagen, mir ist ein Mißbehagen, eine Verärgerung über die neuen Steuern entgegengetreten, daß ich mich fragte: Gibt es denn überhaupt noch zufriedene Menschen? Es gab nur ein Urteil: Die Reform wird sich dereinst rächen! Die armen Leute, der Kleinkaufmann, der kleine Gewerbetreibende werden demnächst mit dem sozialdemokratischen Stimmzettel quittieren. Ein Kaufmann sagte mir: wenn die Erbschaftssteuer gekommen wäre, so wäre alles gut gewesen :man hätte die kleinen drückenden Steuern nicht nötig gehabt. Daß die Regierung aber ja sagt zu Steuern wie die Zündholzsteuer, das wird sich schwer rächen ! Hunderte von ähnlichen Aeußerungen habe ich in Stadt und Land gehört. Und der eine sagt's den andern; es geht und schleicht wie ein Gift durch die Massen. Die Wirkung zeigt sich. Es kommt vielleicht noch schlimmer!

Der Zentrumsabg. Giesberts

hat in einer größeren Versammlung des Windhorst-Bundes in M.-Gladbach am Dienstag über das Thema gesprochen „Zur Vorbereitung auf den nächsten Reichstagswahlkampf". Aus dieser Rede interessiert folgender Passus: „Nun taucht am Himmel unseres politischen Lebens das Gespenst einer neuen Militär- oder Marinevorlage auf . Man weiß nichts Gewisses. Man sucht die Regierung zu bewegen, die Frage zurückzustellen bis nach der Wahl. Wozu ? Wir können einer neuen Vorlage mit Ruhe entgegensehen, und wir treten noch lieber nach getaner Arbeit vor unsere Wähler. als daß wir aus Furcht vor der Arbeit einer Neuwahl aus dem Wege gehen.. Zum Baue von weiteren Schiffen — für den Zweck einer erheblichen Erhöhung der Lasten für Heer und Marine sind die Tabaksteuern, Zündholzsteuern usw. jedenfalls nicht bewilligt worden! Für uns gilt es: „Keine Ausgaben ohne Deckung!" — Die Taten des Zentrums pflegen solchen Worten gewöhnlich nicht zu entsprechen .

Der gerettete Zivilversorgungsschein.

Es hat sich wohl mancher alte Soldat, der „treu gedient hat seine Zeit", nicht träumen lassen, daß sein mühsam und unter zahlreichen Entbehrungen erworbener Zivilversorgungsschein einst wertlos werden könnte, daß der Staat, der mit diesem Schein die treu geleisteten Dienste anerkannt und belohnt, sich ein Recht anmaßen könne, diese „Gnadengabe" wieder zu entreißen, ohne daß die „Ehrbarkeit" des Besitzers eines Zivilversorgungsscheins von irgend jemand angezweifelt wäre.

Und doch ist solche bedenkliche Praxis bislang hie und da geübt worden. Und wenn es bisher nicht zu einem Widerspruch gegen diese gewaltsame und einseitige Rechtsauslegung kam, so liegt das lediglich an der geduldigen deutschen Art, die manches ohne Murren trägt nur deshalb, weil es von „Oben kommt", und erst aufzubegehren wagt, wenn es „allzu dicke" kommt.

Das Verdienst aber, den dienenden und gedienten Militärpersonen eine Wohltat in Zivilversorgungssachen erwiesen zu haben, das hat ein ehemaliger Zeugleutnant . Dieser Herr beanspruchte bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst die Gültigkeit seines erworben und ihm unbeanstandet zuerkannten rechtmäßig erdie Militärbehörde ließ dem Bittsteller zu seinem größten Erstaunen eröffnen, daß mit seiner Ernennung zum Offizier (Zeugleutnant) der Zivilversorgungsschein als erloschen anzusehen sei.

Der wackere Zeugleutnant aber „forcht sich nit". Er wagte eine Klage gegen den Militärfiskus. Das Landgericht ließ ihn den Prozeß zunächst verlieren und erkannte nach dem bisherigen — fast 40jährigen! — Brauch, der den Zivilversorgungsschein zu ein m Stück Papier entwerte, wenn der Empfänger zum Offizier (Feuerwerks-, Zeug-, Festungsbauoffizier, Zahlmeister) befördert wurde.

Der enttäuschte Zeugleutnant a. D. aber ging zum Reichsgericht, und dieses verwarf kürzlich die Praxis des Militärfiskus . Es erkannte, daß der vom Kläger erworbene Zivilversorgungsschein nicht ohne Gültigkeit sei, und daß er ihn nicht herauszugeben habe, wie der Fiskus nebenbei verlangt hatte .

Hiermit hat das Reichsgericht also festgestellt, daß ein aus dem Zivilversorgungsschein erworbenes Recht

---

Aus eigener Kraft.

Roman von Nora Denkes. 38

Nach diesem Tage entwickelte sich ein ganz bescheidener und zurückhaltender Verkehr zwischen den Nachbargärten. Der Doktor hatte sein Töchterchen mit dem Riesenhemd selbst übergeben und trat nun manchmal durch die Hinterpforte in den Park, um sich von dem Fleiße Ernas zu überzeugen, oder lieber noch von ihren originellen Einfällen erzählen zu lassen.

Helene konnte in diesen Tagen das erste Resultat ihrer Schule der Oeffentlichkeit übergeben; nämlich fünf Weißnäherinnen, die den Kursus absolviert hatten.

Davon waren zwei bei Frau Hipper, die dieses Geschäft noch immer in großem Maßstab betrieb, als Hilfsnäherinnen eingetreten. Der geschicktesten hatte Helene einen Platz in einem Wiener Wäscheerzeugungsinstitut verschafft und die beiden letzteren hatten sich gemeinsam eine selbständige Werkstätte errichtet.

Dieser Erfolg bestätigte die Lebensfähigkeit der Andersschen Handarbeitsschule, die die öffentlichen Kreise bisher mehr als die Utopie eines überspannten Frauenkopfes betrachten wollten. Auch die Lokalblätter sprachen sich in anerkennender Weise über die Gründerin und ihre Anstalt aus.

Der Sommer ging zu Ende. Eine in leise Melancholie getauchte Herbststimmung lagerte sich über die in Gold- und roten Farbentönen wechselnde Landschaft. „Die Natur ist jederzeit schön," erzählte die von einem Spaziergang heimkehrende Helene dem in der Gartentüre lehnenden Thielecke, dessen Augen in Sinnen verloren, von dem tiefblauen Himmel zu dem sich im Duft der Ferne verlierenden Bergeskranz schweifen, um endlich auf der stattlichen Majorswitwe haften zu bleiben. Während sie einen Strauß zarter lilafarbener Herbstzeitlosen auf einige blutrote Blätter von wildem Weinlaub ordnete, fuhr sie mit warmer Empfindung fort: „Und so entzückt mich der Anblick der mich umgebenden Bilder, daß ich zu jeder Jahreszeit denken muß: Nein, so schön ist es Dir noch nie erschienen. Genau dasselbe habe ich auch heute empfunden, als ich über die, mit diesen rosiablau gefärbten Kelchen überstäete Wiese ging und die Konturen und Wälder und Berge in das unendliche Aethermeer ragen sah. Weinen hätte ich mögen in der Hilflosigkeit des Schönheitsrausches, der mich überwältigte."

„Darum stehe auch ich hier, gnädige Frau, wo man einen so schönen weiten Ausblick in die Runde genießen kann. Es liegt ein mächtiger Zauber in dieser, die Menschenseele wie mit unsichtbaren Fäden umspinnenden Schwermutsstimmung."

„Schwermutsstimmung. Ein Wort, das einem das Herz klopfen macht," antwortete Helene. Und da sie beim Oeffnen ihrer mit Wildweingeranke umsponnenen Gartentür gewahr wurde, daß Thielecke an ihrer Seite geblieben war, so bat sie ihn einzutreten, und die beiden machten sich's auf einer der noch im Garten befindlichen Schulbänke bequem.

„Und nach dem Schönen," fuhr der Doktor fort: „die Winterstarre, die uns in ihrer stummen Majestät schier größer erscheint, als alles Blühen."

„Und die unter ihrer eisigen Hülle den Keim birgt zum neuen Frühling!" knüpfte Helene lebhaft an des Doktors Betrachtungen an. „Frühling! Gott, wie mich das Wort durchschauert, noch heut . . in grauen Haaren. Na, na, lachen Sie nicht. Es stimmt. Aber in der Zeit der Baumblüte lauf ich doch mit ihrer Erna in den weißdurchflammten Gründen um die Wette. Das sollen Sie sehen."

„O, ich glaub's Ihnen aufs Wort," entgegnete Thielecke belustigt.

„Denn wissen Sie Doktor," fuhr Helene eifrig fort, „ich habe mir vorgenommen, nie alt zu werden."

„Ei, wie wollen Sie denn das anstellen? Oder verraten Sie Ihr Elixier nicht?"

„Aber ja! Ich laß ihn einfach nicht herein, den launischen Kerl mit den Brummfalten. Da laß ich ihn nicht herein," erklärte sie mit dem Finger auf ihr Herz zeigend. „Auch wenn ich schon ein kleines graues Mütterchen sein werde, die Augen und das Herz halt ich mir jung. Ueber das andere mag die Zeit ihre Runen ziehen."

„Sie sind beneidenswert, gnädige Frau: Heute. So ganz auf sich und in sich beruhend, unabhängig von äußeren Glücksbedingungen. Beneidenswert. Glauben Sie aber wirklich, daß sich Ihnen die grauen Tage innerer Leere und Vereinsamung niemals nahen werden? Glauben Sie, daß das Blut immer so reich an hochstrebenden Gefühlen in Ihren Adern kreisen wird? Glauben Sie das wirklich? Die Zeit verlangt ihr Recht, Frau Helene, Sie wird es auch von Ihnen einfordern?"

„Und?" fragte Helene. „Und dann? O über die Leere, wenn die Winterstürme um die verhüllten Fenster toben. O über die Leere und Einsamkeit?"

„Nun, Sie sind doch nicht einsam, Herr Doktor Thielecke."

„Nein. Zwei süße Kinderaugen blicken in ein unbefriedigtes Herz."

„Darüber Schweigen, darüber Schweigen!" Fast beschwörend sprach es Helene, mit abwehrender Handbewegung.

„Warum Schweigen? Warum? Sehen Sie nicht, daß auch der Herbst Rosen bringt? Und sind sie nicht so zart wie die Knospe des Frühlings? Und nicht ebenso üppig wie die purpursaftigen Kelche des Sommers? Der weiche Goldton der herbstlichen Blüten, wie wohl tut er dem sehnenden Auge und Herzen," sprach Thielecke. Dann plötzlich inbrünstig flehend: „Frau Helene, wollen Sie noch einmal eine Rose von mir annehmen?"

Helene Anders war ganz blaß geworden und sprach traurig: „O, daß Sie mir in diesen schönen, schönen Herbstfrieden Weh hineintragen müssen!"

„Sprechen Sie weiter," ermahnte Thielecke die Stockende; aber mit mutloser Stimme. „Sprechen Sie weiter!"

„Ich will ja sprechen. Aber ich wäre so dankbar gewesen, wenn Sie mir's erspart hätten. Nämlich diese Stunde."

„Ich dachte, weil Sie sich so auf den Frühling freuen, daß auch in ihrer Seele noch solch ein Frühlingsblühen möglich wäre." Thielecke sagte es, seine Augen fest auf die leichenblasse Frau gerichtet.

„Das Blühen . . nein. Das Blühen zweimal; es ginge gegen die Natur. Lassen wir diese Träume. Vielleicht bin ich auch nicht mehr tauglich für diese Art von Herzenswärme. Gut und Böse habe ich durchwandert, Licht und Dunkel. Und vielleicht ist's mir, Gott im Himmel, gewiß ist's mir nicht leicht geworden. Aber ich habe mich durchgerungen, mit Beten. Aber durch bin ich jetzt. Ich stehe im Licht und nun will ich, aller Bande bar, auf meiner klaren Höhe bleiben."

„So. Ein stolzer Standpunkt. Ein stolzer Typus, den Sie da vertreten. Aber glauben Sie an diesen Typus?"

„Mein Gott, glauben. Ich glaube ja. Aber schließlich sind wir Menschen doch allesamt nur Taster. Ich bin so friedensdurstig! Nach allem, so friedensdurstig! Lassen Sie mich ruhig hier in meinem Reich und werden Sie . . bleiben Sie mein Freund. Hier meine Hand."

„Und hier die meine, Frau Helene. Und die Rose können Sie beruhigt nehmen, als Symbol der Freundschaft. Ja?"

„Ich werde sie zum Andenken an unseren Freundschaftsbund aufbewahren."

„Ich danke Ihnen. Und lassen Sie mir Ihre Hand noch ein wenig. Wir sind ja Freunde jetzt. So. Also, das wollte ich Ihnen nur sagen: Die Hoffnung gebe ich nicht auf: denn ich . . glaube nämlich nicht an ihren Typus.

— Ende. —

Sehr schmeichelhaft. Bettler (der eben reichlich beschenkt worden ist): „Meine sehr geehrte Dame! Sie haben sich meiner so liebevoll angenommen, haben mich so nobel beschenkt, daß ich mir auf meiner demnächstigen Durchreise das Vergnügen nicht versagen kann, mich nach Ihrem werten Befinden zu erkundigen."

Aus der Klinik. Chefarzt: „Haben Sie nun meine Anordnungen befolgt, Ihren Kopf täglich mit Branntwein einzureiben?" — Patient: „Ja, Herr Doktor, wenn ich bloß mit dem verflixten Zeug am Maul vorbeikäm'..!"

Pantoffelhelden. Frau M.: „Was? Ich höre, Sie gestatten Ihrem Gatten wirklich einen Hausschlüssel zu führen?" — Frau S.: „Ja, aber der schließt die Haustür nicht. Ich lasse ihn den Schlüssel zum Spaß mitnehmen. Er zeigt ihn gern seinen Bekannten, um bei ihnen den Schein zu erwecken, daß er hier der Herr im Hause sei!"

Verkannt. Etwas heruntergekommene Touristen: „Sie, ist das da oben ein Wirtshaus? — Bauer: „Wohl, wohl!" — Touristen: „Was werden wir denn da bekommen?" — Bauer (sie betrachtend): „No, nit mehr wia an Zwoaring (zwei Pfennige)." 182.18*

auf Anstellung im Zivildienste nicht nur auf Unteroffiziere beschränkt bleiben soll und daß die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Pensionierten nicht ausgeschlossen sein sollen von dem Recht, das sie erworben haben.

Endlich ist somit auch für den Fiskus Gesetz geworden, daß der Zivilversorgungsschein in der Hand eines Offiziers nicht nur historischen Wert hat..

Ausland.

Spanien.

Madrid, 7. August. Der Minister des Aeußern hat seine Absicht, sich nach San Sebastian zu begeben, aufgegeben, da die Manifestationen, die für heute geplant waren, wohl unterbleiben werden. Die Truppen bleiben einstweilen in San Sebastian. Die Regierung hat, trotz der Absagung der Kundgebungen, ihre Vorsichtsmaßregeln aufrechterhalten. Gestern abend soll es neuerdings zu einem Zusammenstoß zwischen Karlisten und Radikalen gekommen sein, Es gelang jedoch, die Parteien ohne große Mühe zu zerstreuen.. Da täglich Nachrichten über aufrührerische Reden eintreffen, wird der nächste Ministerrat scharfe Maßregeln zur Unterdrückung und eventl. Bestrafung der Redner beschließen.

San Sebastian, 7. August. Die Stadt ist vollständig ruhig. Die Nachrichten über neuerliche schwere Exzesse sind übertrieben.

San Sebastian, 7. August. Zahlreiche Personen, die gestern aus Biscaya hier eintrafen, um sich an der heutigen Kundgebung zu beteiligen, und die nicht wußten, daß die Kundgebung abbestellt wurde, promenierten auf den Straßen der Stadt. Eine Gruppe von Bauern war sehr erstaunt über das große Truppenaufgebot in den Straßen der Stadt. Sie befanden sich unter Führung von Priestern, die, als sie der Truppen ansichtig wurden, schleunigst Reisaus nahmen und die Bauern im Stiche ließen . Letztere glaubten, man würde sie nunmehr sofort standrechtlich erschießen. Die Behörde beruhigte sie aber und ließ sie ruhig abziehen. Kabinettchef Canalejas hat aus allen Teilen des Landes zahlreiche Glückwunschtelegramme erhalten, über die günstige Wendung, welche die Lage in San Sebastian genommen hat . Auch in San Sebastian ist man über das Vorgehen der Regierung sehr befriedigt. Die in San Sebastian konzentrierten Truppen sind sehr zahlreich. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, um nötigenfalls noch bedeutende Verstärkungen heranzuziehen. Den letzten Nachrichten zufolge befürchtet man jedoch keinerlei Zwischenfälle. Der Sieg der Regierung über die Katholiken wird von allen Blättern lebhaft kommentiert. Das konservative Blatt „A. B. C." mißbilligt gleichfalls die Haltung der Katholiken, obgleich es die Maßregeln der Regierung auch als fragwürdig hinstellt. Das Blatt „Imparcial" versichert, der päpstliche Nuntius beabsichtige, nach Jazaiz in der Nähe von San Sebastian abzureisen.

Asien.

Teheran, 7. August. Die augenblicklichen Verräter versammelten sich die Mudjahedins und die Leute Sattar Khans in einer Stärke von über 800 Mann im Garten des seinerzeit ermordeten Atabekanam sowie in mehreren Häusern, verbarrikadierten sich und nahmen eine Verteidigungsstellung ein. Die Regierung versuchte gegen abend noch einmal, zur Versöhnung zu gelangen, und entsandte eine Polizeikommission, mit einem Vertreter des Finanzministeriums, um gegen Scheck die Entgegennahme der Waffen zu erwirken. Die Verhandlungen verliefen jedoch resultatlos, da Sattar Khan Barzahlung verlangt. Die führenden Männer der Regierungspartei sind zu einer Beratung zusammengetreten.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 8. August.

—* **Westfälischer Städtetag.** Der diesjährige westfälische Städtetag, der ursprünglich am 17. ds. Mts. stattfinden sollte, ist auf den 8. Oktober verlegt worden.

—* Die **Nebenbeschäftigung der Lehrer** gibt der Arnsberger Schulbehörde Anlaß, zu dieser Frage erneut Stellung zu nehmen. Sie erläßt eine Verfügung, in der daran erinnert wird, daß die Erlaubnis zur Annahme von Nebenämtern und Nebenbeschäftigungen bei den Schuldeputationen besonders nachzusuchen ist. Unzulässig ist die Genehmigung zur Uebernahme von Versicherungsagenturen sowie von solchen Arbeiten, die mit der Tätigkeit eines Lehrers unvereinbar sind. Mehr als sechs Stunden darf die Nebenbeschäftigung wöchentlich überhaupt nicht in Anspruch nehmen. Die Erteilung der Erlaubnis hat den Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs einzuschließen.

—* **Die Liebfrauen-Kirchengemeinde** hat ein an der Kreuz-, Essener- und Liebigstraße gelegenes Grundstück von dem Ingenieur Heinrich Hermesmann für 150 000 Mark erworben, um darauf eine katholische Kirche zu erbauen.

—* **Verkehrsverein Dortmund.** Der Geschäftsbericht für 1909 mit dem Verzeichnis der Vorstandsmitglieder und Mitglieder als Anhang, erstattet vom Schriftführer, ist im Druck erschienen und geht allen Mitgliedern in der nächsten Zeit durch die Post zu. (Wer sonst noch Interesse am Geschäftsbericht hat, kann ihn in der Geschäftsstelle, Markt 2a, fordern.) In der Einleitung enthält der Geschäftsbericht Angaben über Veränderungen im Vorstand, über die Zahl der Vorstandssitzungen und die Arbeiten zum Zweck der Werbung von Mitgliedern. Die Mitgliederzahl betrug am Ende der Geschäftszeit 1909: 549. Auch die Verbesserung der Einrichtungen, wie Haupt- und Nebenauskunftsstellen, Verkehrszeitung wurden des öfteren besprochen.. Von verschiedenen Seiten wurde die Hülfe des Vereins in Anspruch genommen. Im zweiten Teil geht der Bericht im einzelnen auf die geleisteten Arbeiten und die erreichten Erfolge ein; hier ist das Gebiet ein umfangreiches. Die meisten Arbeiten erforderte die Verbesserung der Eisenbahnverbindungen nach und von Dortmund. Auch in postalischer Beziehung wurden verschiedene Verbesserungen erstrebt.. Der Vorstand beschäftigt sich weiter mit den großen Problemen, welche z. B. die Verwaltung und einen großen Teil der Einwohnerschaft bewegen, wie die Eingemeindungsfrage, die Gartenstadtbewegung, Neubau des Bahnhofes und andere mehr.. Hinsichtlich der Einrichtungen innerhalb der Stadt erstreckten sich die Bemühungen auf die Verbesserungen der Straßenbahneinrichtungen, Beleuchtung der Hauptstraßen und des Marktplatzes, Aufhebung der Sperrung von Straßen und Ecken durch Wagen der Händler besonders während der Wochenmärkte, auf den Droschken- ud Autodroschkenbetrieb, die Desinfektion der Bedürfnisanstalten, Errichtung von Tränkbrunnen für Tiere usw. Aus dieser kurzen Aufstellung geht hervor, daß auch im abgelaufenen Ge- Sätzungen übernommenen Aufgaben zu erfüllen. Leider ist die genannte Mitgliederzahl noch eine geringe; wir bitten daher alle Interessenten, durch ihre Mitgliedschaft die Arbeiten des Vereins zu unterstützen..

—* **Fleischmarktrevision.** Bei der am Samstag vormittag durch den Herrn Schlachthofdirektor Clausnitzer vorgenommenen amtlichen Revision des Hauptwochenmarktes wurde auf dem Fleischmarkt bei einer Händlerin aus dem Münsterlande auf dem Verkaufstisch eine geschlachtete Ziege vorgefunden, bei der die Keulen bereits eine gründliche Verfärbung und Zersetzung zeigten. Das Fleisch wurde vernichtet. Bei einer anderen Händlerin ebendaher wurde ein Korb mit Wurstwaren vorgefunden, die zum Teil ranzig und sauern und deshalb zu beanstanden waren.

—* **Weindieb gefaßt.** Im Restaurant Obermann wurde gestern abend ein Kellerdieb dabei abgefaßt, als er im Begriff stand den darin lagernden Weinsorten Abbruch zu tun. Der wohnungslose Spitzbube, welcher keine Legitimationspapiere hatte, nannte sich Göhde. Bei der Sistierung zur Polizeiwache versuchte er dem Beamten zu entwischen, wurde aber baldigst wieder dingfest gemacht.

—* **Verhaftungen.** Die Zahl der wegen begangener Verbrechen, Vergehen und kleinerer Gesetzübertretungen im verflossenen Monat vorgekommenen Verhaftungen betrug insgesamt 346, gegen 348 im Monat vorher und 409 im Monat Juli des vorigen Jahres.

Lünen, 7. August. Auf der Jägerstraße stieß ein Kohlenzug der Zeche „Preußen 1" mit dem Wagen des Gemüsehändlers Mielcarek aus Gahmen zusammen. Der Wagen wollte, da die Schranken nicht heruntergelassen waren, den Bahndamm noch überqueren, als plötzlich in voller Fahrt der Kohlenzug heransauste, und in den Wagen hineinfuhr. Dieser wurde vollständig zertrümmert. Vier Insassen wurde mehr oder minder schwer verletzt, der Rangierer des Kohlenzuges leicht. Die schwerverletzte Witwe Goth, die sich mit dem 4jährigen Sohn M's. und der Magd Kryzanski auf dem Wagen befand, mußte Aufnahme im Krankenhaus finden.

Hamm, 7. August. Gestern und heute herrschte hier ein ungemein reges Leben. Viele tausend Turner aus Lippe und Westfalen hatten sich zum 4. Kreisturnfest hier eingefunden. In Hamm selbst waren fast alle Straßen aufs prächtigste geschmückt. Die turnerischen Uebungen fanden auf dem Exerzierplatze statt, wo genügend Raum für so viele Turner vorhanden war.. Samstag Abend erfolgte im Westenschützenhof die offizielle Eröffnung. Schon früh morgens um 6 Uhr begannen heute die Wettkämpfe, die mit dem Fünfkampf eröffnet wurden. 650 Turner hatten sich für diesen Wettkampf gemeldet. Vormittags fanden auf dem Viktoriaplatz, dem Marktplatz und dem Südenschützenhof Promenadenkonzerte statt. Um 1 Uhr traten die neun Gaue auf dem Viktoriaplatz an und von dort aus bewegte sich ein wirklich großartiger Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt zum Exerzierplatz.. Ueber 4000 Turner mit mehreren hundert Fahnen nahmen an dem Festzuge teil. Um 4 Uhr begann das Vereinswetturnen. Viele der Turner ernteten stürmischen Beifall.. Der schönste Teil des ganzen Festes bildeten ohne Zweifel die Freiübungen an denen über 2500 Turner von ca. 130 Vereinen teilnahmen. Herr Oberrealschulturnlehrer Regener aus Dortmund leitete die große Masse der Turner und alles klappte tadellos. Als die Turner abtraten, wurde großer Jubel laut. Herr Oberbürgermeister Matthaei aus Hamm hielt jedoch noch vorher eine Ansprache an die Turner. Er endete mit einem Gut Heil an Kaiser Wilhelm 2., als dem warmen Freund und Förderer der deutschen Turnerschaft.. Dann ergriff Herr Professor Nebelung aus Dortmund, der Vorsitzende des Kreises 8a der Deutschen Turnerschaft das Wort und hielt eine Begrüßungsansprache. (Er sagte unter anderem, daß er ihm am gestrigen Abend nur möglich gewesen sein, einem Dritter den Willkommengruß zuzurufen. Seine letzten Worte waren: das Gelübde, treu zu sein, wollen wir auch heute wiederum erneuern und darum der Deutschen Turnerschaft, die uns alle umschlingt, ein freifaches, donnerndes „Gut Heil!" Alle stimmten freudig ein. Das Vereinswetturnen wurde darauf wieder fortgesetzt. Das Turnen der Alten, das mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, begann um 7 Uhr. Der heutige Tag schloß mit einem Festbankett im Hotel Feldhaus und Konzert und Ball in den drei Schützenhöfen. (D. G.-A.)

Jülich, 6. August. In Siersdorf brannte in der vorgestrigen Nacht das Breyensche Geschäftshaus bis auf die Umfassungsmauern ab. Eine in einem Dachzimmer wohnende alte Frau konnte nur mit Not das nackte Leben retten. Als der Brandstiftung dringend verdächtig, wurde der Besitzer mit seinem Sohne verhaftet. Das Haus war erst kürzlich hoch versichert worden.

Aachen, 7. August. Der Kleinbahnführer Völker schlug, als er bei der Einfahrt die Bahnhofshalle sich vorbeugte, mit dem Kopf gegen einen Mast und war sofort tot.

Aachen, 7. August. Auf offener Straße feuerte infolge eines Streites ein junger Handwerker zwei Revolverschüsse auf ein ihn begleitendes Mädchen ab und schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Beide wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Zum Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank

Dortmund, 8. August.

Nun ist auch über das Vermögen des zweiten persönlich haftenden Gesellschafters Bankiers Robert Laue in Münster das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter ist der Kommissionär Felix Koesters in Münster bestellt worden.

Man hatte sich darüber gewundert, daß der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates Stadtrat Gustav Maiweg seine kommunalen, politischen und anderen Ehrenämter nicht sofort niedergelegt hatte, als die Niederdeutsche Bank zusammenzubrechen drohte, und sie auch noch ferner beibehielt, als der Konkurs über das Bankinstitut eröffnet wurde und es sich herausstellte, daß verbrecherische Manipulationen zum Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank geführt hatten. Wie wir hören, ist Herr Maiweg nunmehr bewogen worden, seine Aemter niederzulegen und von der öffentlichen Schaubühne zurückzutreten.

In dieser Woche wird der Zusammenbruch dieser und jener Tochtergesellschaft der Niederdeutschen Bank erwartet. Die Aktien-Gesellschaft Dortmunder Brauhaus hielt am Samstag eine Aufsichtsratssitzung ab, um die Lage eingehend zu besprechen. Das von der Niederdeutschen Bank finanziierte Unternehmen befindet sich schon seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten. Seine Wechselverbindlichkeiten sind derart daß der Konkurs sich kaum vermeiden lassen wird. Die Direktoren haben für rund 22 Millionen Mark Wechsel in Umlauf gesetzt, wiewohl sie nur berechtigt waren, für 1 Million Wechsel zu unterzeichnen.

Die Untersuchung gegen Ohm und Konsorten ist dadurch ins Stocken geraten, daß das Aktenmaterial mit der Beschwerde des Rechtsanwalts Frank I betr. die Haftentlassung Ohms gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Mark dem Oberlandesgericht in Hamm vorgelegt worden ist. Erst wenn über die Franksche Beschwerde in Hamm die Entscheidung gefallen ist, dürfte die Voruntersuchung wieder aufgenommen werden. Darüber kann es Mittwoch werden. Feststellungen werden zunächst nach der Richtung gemacht werden, ob die übrigen Vorstandsmitglieder der Niederdeutschen Bank und die Aufsichtsräte durch ihr Verhalten mit dem Handelsgesetzbuch in Konflikt geraten sind. Fest steht, daß der frühere Handelsschuldirektor und vereidigte [illegible] Hartwig, wiewohl er jegliche Tätigkeit für die Bank in den letzten Jahren in Abrede gestellt hat, bei fast allen faulen Gründungen seine Hand im Spiele hatte, jedoch es schlau verstand, sich den Rücken freizuhalten, daß ihn der Staatsanwalt nicht so leicht zu fassen vermag. Es werden allerdings öffentlich die schwersten Vorwürfe gegen Hartwig erhoben, ihm die ärgsten Verfehlungen auf den Kopf zugesagt, daß der Staatsanwalt wohl nicht umhin kann, sich noch eingehender mit Herrn Hartwig zu beschäftigen. Bei der Lünener Bank ist Hartwig im Aufsichtsrate, sonst hat er nur Kulissenarbeit geleistet und sich dabei die Taschen gefüllt.

Sobald der Konkursverwalter Herr Haack die Bü-

Berliner Brief.

-h. Berlin, 7. August.

Von der sommerlichen Stille scheint die Berliner Kriminalpolizei in diesem Jahre nicht viel profitieren zu sollen, unausgesetzt muß sie in Aktion treten, um sensationelle Fälle zu bearbeiten, Entgegen früheren Jahren hat diese Behörde in der letzten Zeit recht glücklich operiert, und während man noch vor einigen Jahren über die Mißschläger der Berliner Polizei, der nichts mehr gelingen wollte, die Nase rümpfte fehlt es jetzt nicht an Anerkennung für ihre Umsicht . Letztere hat sich namentlich in der Lichtenrader Erpresseraffäre bewiesen, die sich zu einem Rätsel auszuwachsen drohte; aber der beauftragte Kommissar arbeitete in aller Stille und griff mit fester Hand zu, als er alle Maschen seines Netzes zuziehen und den Schuldigen fassen konnte. Die Entdeckung der Täter wäre fraglos schon viel früher erfolgt, wenn einige Ortsansässige ihre Beobachtungen den Behörden schon früher mitgeteilt hätten . Warum aber war das nicht geschehen ? Die Antwort fällt nicht schwer: es ist die Furcht vor der Polizei! Niemand will gern etwas mit ihr zu tun haben, um Behelligungen aus dem Wege zu gehen. Es ist wirklich kein Vergnügen, als Zeuge in eine Kriminalaffaire verwickelt zu sein. Alle Augenblicke Vernehmungen auf dem Polizeirevier, wozu man durch einen behelmten Hüter des Gesetzes feierlich aufgefordert wird, der im Vorflur mit Stentorstimme verkündet, man solle sofort nach der Wache kommen; was natürlich im ganzen Hause Sensation erregt Dann auf dem Revier selbst muß man lange warten, und ist es endlich so weit, wird man oft behandelt, als sei man der Deliquent selbst. In dieser Hinsicht könnten unsere sonst so braven Schutzleute wirklich vom Auslande lernen, wo Höflichkeit gegenüber dem Publikum das höchste Gebot ist. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn oft Anzeigen unterbleiben, weil man sich eben Aerger, Zeit und Kosten ersparen will.

Dieses Verhalten hat sich besonders in der Angelegenheit des Rektors Bock bitter gerächt. Indem man diesen Ehrenmann mit der Leitung einer Mädchenschule betraute, hatte man wirklich den Bock zum Gärtner gemacht . denn infolge seiner Vorgesetztenstellung wurde es ihm bedeutend erleichtert, seinen Lüsten zu fröhnen. Wundern muß man sich nur, daß er fast 8 Jahre seine Schandtaten verüben konnte, ohne daß sein lichtscheues Treiben an die Oeffentlichkeit kam. Allerdings war der Herr Rektor mit größter Raffiniertheit zu Werke gegangen und hatte seine Opfer aus einem Milieu ausgesucht, wo er neben seinen Einschüchterungen und Drohungen am wenigsten befürchten zu müssen glaubte. Immerhin „Munkelte" man schon seit längerer Zeit unter den ihm unterstellten Lehrern über sein seltsames Verhalten und auch manches sickerte in weitere Kreise hindurch, aber eine Anzeige machte niemand, zumal der ehrenwerte Rektor einige Monate vorher in einer unsauberen Affäre dank seines Meineides glänzend freigesprochen worden war, während das verführte Mädchen und deren Mutter schwer büßen mußten . Hätten sich die vielen Betroffenen damals schon geregt, und in manchen Familien werden die gegen die Tochter verübten Vergehen des Rektors kein Geheimnis geblieben sein! so hätte man schon früher diesem Lumpen das Handwerk legen können. Aber die Furcht vor der Polizei. . . .

Schnelle Arbeit machte die Polizei in der Angelegenheit des Postdiebes Bergmann der sich nicht lange seiner goldenen Schätze erfreuen durfte, Freilich war es ein Anfänger, und man darf ihm wohl glauben, daß der Gedanke, die ihm übergebenen Geldsäcke zu rauben im Augenblick ohne Ueberlegung gekommen sei, denn sonst hätte er die Tat wahrscheinlich gar nicht begangen, da er sich wohl sagen mußte, daß sie sofort entdeckt, und er sehr bald gefunden werden würde. Glück hat dabei auch der Fiskus gehabt, der von den 50 000 Mark nur 500 Mark eingebüßt hat, da der Dieb infolge seiner schnellen Verhaftung nicht mehr hatte ausgeben können . Im übrigen braucht die Post derartige Diebstähle und Räubereien weniger zu scheuen als die langjährigen, geschickt durch Buchungen und Fälschungen verdeckten, Unterschlagungen gewissenloser Beamter; gottlob gehören derartige Fälle zu den größten Seltenheiten, wie denn auch das Vergehen des Postschaffners Bergmann in keiner Weise den ehrenwerten Stand der Postunterbeamten befleckt, die trotz niedrigster Bezahlung getreulich ihre schweren Dienstpflichten erfüllen.

Viel Sorge machen der Polizei die Rollschuhläufer namentlich jetzt, zur Zeit der Ferien, wo die schulfreie Jugend sich mit Lust den langen Tag über diesem Sport hingeben kann. Die schön asphaltierten Straßen Groß-Berlins kommen dabei trefflich zu statten, und besonders die Verkersärmeren sind in wahre Sportplätze umgewandelt, wo die schwierigsten Uebungen ausgeführt werden. Das bringt natürlich Belästigungen für die Passanten mit sich, ebenso wie die zahlreichen Roller auf den zu den Ausflugsorten der Umgebung führenden Hauptstraßen eine Rage für den ganzen Verkehr zu werden drohen. Es ist daher verständlich, wenn die Polizei dem Rollschuhverkehr gewisse Beschränkungen auferlegen will, denn schließlich sind auch noch andere Menschen vorhanden als die Rollschuhläufer.

Sic transit gloria mundi! Unter dem Namen hervorragender Berliner Gastwirte wie Ohl, Ablon, Dressel ꝛc. erglänzt in den letzten Jahren auch die Firma Schourte, die eine Zeitlang in der Welt der Feinschmecker sogar tonangebend war. Im Gipfel seines Glanzes stand das Unternehmen, als er ins Monopolhotel übersiedelte und die Aristokratie der Geburt wie des Goldes dort Einkehr hielt. Glänzende Gesellschaftsbilder konnte man hier sehen, die vornehmsten Veranstaltungen wurden hier abgehalten, bis die Erbschaftsaffäre den Schaurte hinausdrängte . Er übernahm das Westmünsterhotel und hoffte, daß die Gesellschaft ihm folgen werde, aber inzwischen waren Esplanade und Adler erstanden, die Gunst wandte sich diesen zu und Schaurte, der bezeichneter Weise mit einem Betriebskapital von sage und schreibe „Tausend" Mark das Westmünster übernommen hatte, erlitt kläglich Schiffbruch. Es ist eben nicht alles Gold was glänzt, wenn man bei anderen großen glänzenden Restaurants hinter die Kulissen schauen dürfte, würde man sehen, wie wenig Seide diese spinnen, das Publikum ist zu verwöhnt, und anspruchsvoll, und die Konkurrenz zu groß.

Diese Erfahrungen können ja auch zur Genüge diejenigen Unternehmungen, welche den Berliner geistige Genüsse servieren, die Theater, Einige haben mit Beginn des August ihre Pforten wieder eröffnet, in einigen spielen noch die Sommer-Ensemble. Was wird dieser Winter bringen? Die meisten machen sich mit den geschwellten Regeln der Hoffnung auf die Reise, wer wird zuerst Schiffbruch erleiden???

Das weiße Nashorn.*)

Naturwissenschaftliche Plauderei von Wilhelm Bölsche.

In der großen Mittelhalle des Berliner Museums für Naturkunde spielt sich im Augenblick eine amüsante zoologische Riesengeschichte ab. Diese Halle, die man auf die größten bekannten Tierdimensionen eingerichtet zu haben glaubte, diente ihrem ursprünglichen Hauptzweck nach der Aufstellung gigantischer Walfischskelette. Dann wurde von Amerika der Abguß eines jener vorweltlichen Brontosauriergerippe, des Diplodokus, geschenkt, der unverhergesehene Fall eines Landwirbeltieres mit Walfischmaßen.. Die Walfische mußten zusammenrücken oder weichen, und der neue Riese als bevorzugte Attraktion bekam die eine ganze Seite des Lichtshof eingeräumt. Im Moment, da das erledigt schien, beginnen jetzt Zweifel ob die Amerikaner das gigantische Reptil korrekt zusammengesetzt haben. Man will es mit reptilhafterem Watschelgang (statt auf steilen Stelzen) und mit schwanenhaft aufgebogenem Halse haben. Gleichzeitig aber finden sich neue Saurierknochen verwandter Art in der Halle ein, die diesmal als Originale aus unserem deutschen Ostafrika stammen. Ein Schenkel ist so ungeheuer, daß man sich auf ganze Skelette gefaßt machen muß, die das amerikanische Exemplar nahezu noch einmal ins Doppelte überbieten.. Die neue Fundstätte verspricht dabei ebenfalls eine echte Katakombe mit ganzen Gerippen. Dann wird der Museumssaal in der Länge nicht mehr ausreichen. Mit so etwas konnte kein Zoologe, der den Baumeister beriet, rechnen. Die Extravaganzen vorweltlicher Natur scheinen im geraden Verhältnis zu wachsen mit dem Ansteigen der Grundpreise für jeden Quadratmeter Bodenfläche mehr auf diesem teuern Berliner Pflaster..

Inzwischen ist in dem gleichen Saal neben dem Diplodokus aber ein gewaltiger Glaskasten erschienen, der eine neue Riesentrophäe birgt, keine urweltliche und deshalb immerhin eine in ihren Dimensionen bescheidenere, aber darum nicht minder eine unvergleichlich interessante. Neben das wiedererstandene Knochengerüst des Vorweltlers stellt sich die vollkommene Skopfhaut, meisterhaft präpariert bis zur äußersten Lebenswahrheit, eines Geschöpfes von heute, das man aber in resignierter Stunde auch schon endgültig zu den Toten, den Ausgestorbenen hatte werfen wollen.

Als die Holländer ihrerzeit das Kapland kolonisierten, fanden sie in dem unfaßbar vielköpfigen Jagdgewimmel da drüben auch zahllose doppelhörnige Nashörner. Unsre europäischen Vorfahren grauen Datums hatten das ja noch bequem gehabt; sie jagten in der Diluvialzeit gerade solche Doppelhörner bei Weimar und sogar in Rixdorf bei Berlin, also fast neben dem Fleck selbst wo heute das Berliner Museum für Naturkunde steht. Immerhin war diese Sache schon in des Arminius Tagen ein verschollenes Glück.. Längst war damals Afrika in Europa wieder abgetan, mit seinen Elefanten, so auch mit seinen Doppelnashörnern. Aber Afrika, das riesige, von Nordkultur bis dahin so wenig gestörte, ragte selbst, und seine Steppen wimmelten von den alten Kolossen noch in urältester Herrlichkeit. Die Buren unterschieden aber sogleich zwei Sorten in ihrem Nashornvolk, beide mit Doppelhorn, aber sonst starke Gegensätze. Irgendeine gangbare Jägermarke trennte auf Farben: der Nimrod kannte ein „schwarzes" und ein „weißes" Nashorn. Ueber das sogenannte „schwarze" der älteren Berichte ist kein Zweifel. —

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz mit Genehmigung der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart der Nr. 40 der illustrierten Unterhaltungszeitschrift „Ueber Land und Meer". Die interessante Zeitschrift sei unseren Lesern hiermit angelegentlichst empfohlen.

cher der Bank entbehren kann und die Verhältnisse der Nebengründungen zur Dortmunder Hauptstelle geklärt hat, wird der Untersuchungsrichter sich wieder damit beschäftigen und im Verein mit seinem Buchsachverständigen die Dinge nach der strafrechtlichen Seite hin prüfen. Was bisher aus den Büchern ermittelt wurde, genügt, um den Bankier Ohm schwerer Verfehlungen gegen das Handelsgesetzbuch zu überführen.

Arg in Mitleidenschaft ist auch die Aktiengesellschaft Goetter u. Co., die mit 1 Million Mark von der Niederdeutschen Bank gegründet worden ist, gezogen worden. Die gesamten Aktien der Gesellschaft sind an die Niederdeutsche Bank gegangen bezw. verpfändet worden. Die Gesellschaft beruft heute eine Gläubigerversammlung ein, um auf der Grundlage von 40—50 Prozent mit den Gläubigern einen außergerichtlichen Akkord abzuschließen.

Die Visite, die der Untersuchungsrichter mit einem Beamten vor etwa sechs Wochen der Niederdeutschen Bank abstattete, wurde derart geheim gehalten und so unauffällig gemacht, daß kein Beamter der Bank etwas davon bemerkte. Man wollte nichts davon in die Oeffentlichkeit dringen lassen, um einen Sturm der Einleger auf die Bank zu verhüten. Trotz aller Vorsicht ist das Verhängnis schneller gekommen, als man ahnte.

Letzte Telegramme

Eine Steigerung der Fleischpreise.

Berlin, 7. Aug. Durch Innungsbeschlüsse sind bisher die Fleischpreise in über 40 Städten heraufgesetzt worden. Weitere Preissteigerungen stehen, der „Deutschen Fleischerzeitung" zufolge, unmittelbar bevor, da die Viehpreise zu hoch sind.

Ein neuer Werftprozeß.

Kiel, 7. Aug. Wegen neuer Werftdiebstähle eingeleitete Recherchen nehmen einen großen Umfang an. Die Verhaftung mehrerer Werftpersonen und Althändler steht bevor. Der Wert des gestohlenen Metalls ist noch nicht festzustellen.

Das belgische Königspaar in Baden-Baden.

Pforzheim, 7. Aug. Das belgische Königspaar, das gestern früh 6 Uhr im Automobil von Brüssel abgereist war, ist um 8 Uhr abends hier eingetroffen und stieg mit Gefolge im Hotel „Post" ab. Heute erfolgt die Weiterfahrt nach Baden-Baden.

Der 40. Jahrestag von Weißenburg.

Weißenburg, 7. Aug. Gestern wurde hier die 40jährige Wiederkehr des Schlachttages durch Veteranen- und Kriegervereine gefeiert, wozu auch Feldmarschall Graf Häseler erschienen war. Vormittags wurden Kränze am Bayerndenkmal und nachmittags am Geisberg niedergelegt. Hierauf überbrachte Graf Häseler die Grüße des Kaisers und hielt eine zündende Ansprache. Danach wurde auch am französischen Armeedenkmal ein Kranz niedergelegt.

Fortsetzung der Metzer Luftschiffmanöver.

Metz, 7. Aug. Die Metzer Luftschiffmanöver, die am Donnerstag zu Ende gegangen waren, sollen gemäß Beschluß der Militärbehörde doch noch um eine Woche verlängert werden. Mit der Gasfüllung des „Groß" ist der Zeppelinballon bereits nachgefüllt worden; der „Parseval" wird bis spätestens Dienstag wieder für den Aufstieg bereit sein. Die Leitung des „Zeppelin" wird Major Sperling, die des „Parseval" Hauptmann George übernehmen.

Ein Dorf durch Blitzschlag zerstört.

Paris, 8. August. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die Ortschaft Tounouna im Senegal durch Blitzschlag zerstört worden ist. 27 Personen, darunter 3 Europäer, wurden getötet, 18 Personen, darunter 12 Europäer verletzt. Die Ueberlebenden haben sich nach allen Richtungen zerstreut.

Unfall bei einer Segelfahrt des Königs Alfons.

London, 7. Aug. Der König von Spanien, der mit der Königin auf dem Landsitz Osborn Cottage auf der Insel Wight zum Besuch verweilt, begab sich gestern nachmittag an Bord von Sir Thomas Liptons neuester zu Wettfahrten bestimmter Segeljacht „Shamrock" in Begleitung der Prinzen Maurice und Leopold von Battenberg. Die Jacht segelte gleich danach mit dem königlichen Gaste nach Calshot zu den Wettfahrten des Königlichen Südjachtklubs. Später traf die Meldung ein, daß die „Shamrock" ihre Masten verloren habe. Die Nachricht erregte große Besorgnis, da man fürchtete, daß dem König ein Unglück zugestoßen sein könnte. Weitere Meldungen erklärten, daß bei einer steifen Brise der Topmast der „Shamrock" weggerissen worden war, worauf sie die Wettfahrt aufgab. Niemand ist verletzt, und es bestand keine Gefahr für irgend jemand an Bord. Sir Thomas Liptons Dampfjacht „Erin" kam schnell an ihre Seite und begleitete die „Shamrock" nach Cowes zurück. König Alfons ging sofort ans Land und kehrte zu Fuß nach Osborn Cottage zurück.

Der Konflikt zwischen Spanien und dem Vatikan.

Madrid, 7. Aug. Der Minister des Aeußern hat seine Absicht, sich nach San Sebastian zu begeben, aufgegeben, da die Manifestationen, die für heute geplant waren, unterbleiben. Die Truppen bleiben einstweilen in San Sebastian. Die Regierung hat, trotz der Absage der Kundgebungen, ihre Vorsichtsmaßregeln aufrechterhalten. Gestern abend soll es neuerdings zu einem Zusammenstoß zwischen Karlisten und Radikalen gekommen sein. Es gelang jedoch, die Parteien ohne große Mühe zu zerstreuen. Da täglich Nachrichten über aufrührerische Reden eintreffen, wird der nächste Ministerrat scharfe Maßregeln zur Unterdrückung und eventuellen Bestrafung der Redner beschließen.

Madrid, 7. Aug. Das Unterbleiben der für heute geplant gewesenen Demonstration in San Sebastian macht einen vorzüglichen Eindruck zugunsten der Regierung. Die gestrige Börse schloß mit einer erheblichen Hausse.

Rom, 7. Aug. Die für heute geplante Demonstration seitens der Katholiken in San Sebastian ist, wie aus dem Vatikan gemeldet wird, auf direkten Befehl des Papstes unterblieben. Der Papst will damit den verleumderischen Berichten entgegentreten, daß die Demonstration vom Vatikan aus vorbereitet worden sein soll.

Der Papst und König Alfons.

London, 8. August. Aus Rom wird gemeldet, der Papst habe einen eigenhändig unterschriebenen Brief an den König von Spanien gerichtet, worin er ihn ersucht habe, seinen Einfluß mit Loyalität und Gerechtigkeit gegen die Kirche zur Lösung der Streitigkeiten einsetzen zu wollen..

Behandlung von Gefangenen in Marokko.

Fez, 8. August." Alle Gefangenen von Fez-Dievid sind auf Veranlassung des Sultans in Ketten gelegt, und alle Gefangenen, die versucht haben, zu entfliehen, sind eine Zeit lang an den Füßen aufgehängt worden.

Vermählung zweier Töchter Abdul Hamids.

Konstantinopel, 8. August. Die beiden Töchter Abdul Hamids, die seiner Zeit aus Saloniki zurückkehrten, werden heute heiraten.

Zur Lage in Teheran.

Teheran, 7. Aug. Die Entwaffnung der Leute des Sipahdar erfolgte gestern auf dessen Landsitz durch die Kosaken ohne Widerstand. Die Mudjahedins in der Stadt ziehen weiße Gewänder an, zum Zeichen, daß sie sich dem Tode geweiht haben.

Teheran, 7. Aug. Die Stadt befindet sich im Kriegszustande, die offenen Plätze sind von Polizei und Gendarmerie besetzt. Bachtiaren haben das Parlamentsgebäude besetzt und zur Verteidigung eingerichtet. Die Bevölkerung hat die Ablieferung der Waffen eingestellt, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Fidei und Leute der Tayisade-Partei in Polizei- und Militäruniform auftreten. Die Fidei konzentrieren sich unter Führung Sattar Khans und Bagbix hir Khans.

Teheran, 8. August. Die gestrige Nacht verlief ruhig. Mudjadins erhielten bis gestern morgen Aufschub; dieser wurde bis mittags verlängert. Vormittags versuchten verschiedene unbeteiligten Gesandtschaften zur Befriedigung beider Parteien zu vermitteln. Sattar Chan und die Mudjadins ware auch da noch bereit, die Waffen abzuliefern, wenn ihnen eine Garantie für die Bezahlung geboten würde. Während des Mittags begannen sich auf den Plätzen und in den Zugangsstraße zum Atabe-Garten Truppen, Gendarmerie und Bachtiaren zu formieren. Das Kabinett tagte von 6 Uhr früh. Nach einigen Aussöhnungsversuchen, die scheiterten, verlangte das Kabinett erst die Auslieferung der Waffen. Um zweieinhalb Uhr fiel der erste Schuß seitens der Mudjadins, worauf ein kleines Gewehrfeuer stattfand. Jeyram befahl ausdrücklich, nicht zu schießen, bis der Befehl hierzu vom Kabinett gegeben würde. Um viereinhalb Uhr lief schon der Befehl ein, daß der Atabe-Garten, der im Norden der Stadt an den Wall grenzt, gegen 5 Uhr anzugreifen sei. Gegen 5 Uhr drangen die Truppen von allen Seiten vor und besetzten alle Eingänge zum Atabe-Garten. Kurz darauf begann das Feuer. Die stark eingeschlossenen Leute verteidigten sich meistens mit Pararellum (?). Die Zahl beläuft sich auf etwa 200. Gegen 7 Uhr wurden verschiedene Verwundete fortgetragen.. Die Zahl der Eingeschlossenen ist hier noch nicht bekannt.. Um sieben einhalb Uhr war die Lage noch unverändert. Nach Aussage eines Truppenführers wird noch heute Abend zu stürmen gesucht. Falls es ausführbar ist, soll die ganze Nacht über die Belagerung aufrecht erhalten bleiben, Heute wird ein Angriff versucht werden. Es wird andauernd scharf geschossen.

Sprechsaal.

Zu Ihrer jüngsten Wochenplauderei vom 6. August.

Sie plaidieren dort schön für Sparsamkeit im städtischen Haushalt, was mir sehr angebracht erscheint. Aber dennoch haben Sie einige Gepflogenheiten nicht erwähnt, die mir dabei noch einfielen und auch wichtig erschienen. Das sind die Abtrekungen aus dem Dienst oder die Versetzungen in den Ruhestand mit vollem Gehalt und die reichlich bemessenen Gratifikationen zu Badekuren und Jubiläumsakten. Der Staat zahlt seinen abtretenden Beamten nur die gesetzmäßige Pension, im höchsten Fall drei Viertel vom Gehalt; Jubiläumsgratifikationen aber überhaupt und im besondern für 25jährige Dienstzeit, wie es hier in Dortmund des öfteren passiert, ignoriert er ganz und kleine Beihülfen zu Badekuren erteilt er höchst spärlich. Warum soll die Gemeinde denn das besser machen als der Staat? Ein ersichtlicher Grund ist doch nicht erkennbar! Oder müssen die Gemeindebeamten anstrengender arbeiten als die Staatsbeamten? Ich halte dafür, daß das keineswegs der Fall ist! Wollen daher einzelne Herren hier einem Beamten etwas zuwenden, namentlich zu so einem 25jährigen Dienstjubiläum, so mögen sie eine Sammlung unter sich und Gleichgesinnten veranstalten und nach Herzenslust spenden, nicht aber zu dem Uebel beitragen, daß der Stadtsäckel, daß alle Steuerzahler in Mitleidenschaft gezogen werden, denn eine solche Wohltat involviert ein Unrecht, und solchen Wohltaten gegenüber sei der Stadtsäckel verschlossen.

Das stimmt doch, Herr Redakteur! H. W.

Vermischtes.

Die bösen Strohwitwer. In Agram sollte, wie von dort gemeldet wird, die konstituierende Versammlung eines Vereins stattfinden, der den Titel tragen sollte: Verein der treuen Ehemänner. Alle treuen Strohwitwer, deren Gattinnen in der Sommerfrische weilen, waren zu der Versammlung eingeladen, — gekommen ist aber nur ein Mann, der erst am Tage zuvor geheiratet hatte. Pfui über diese lasterhaften Agramer Strohwitwer!

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Lüderlich oder liederlich.

Noch immer gibt es Leute, die lüderlich schreiben anstatt des allein richtigen, auch von der neuen Rechtschreibung geforderten liederlich, das in seiner Herkunft freilich dunkel ist, mit Luder aber sicher nichts gemein hat. Auch seine älteste Bedeutung hat mit Luder keinen inneren Zusammenhang.

Alte Hunde lassen sich
Nicht bendig machen liederlich —

sagt Martin Heyneccius in seinem drolligen Lustspiel Hans Pfriem (1582), und Fischart im Eulenspiegel:

Denn was so seltzam rimet sich,
Dasselb behelt man liederlich.

Was bedeutet das Wort hier anders als leicht, auf leichte Weise? — Schon sehr bold aber — ein Jahrhundert nach Heyneccius und Fischart — nahm es in seiner Weiterentwickelung die sittliche Färbung leichthin, leichtfertig an: „Mit der Religion soll man nicht gar zu liederlich sein", meint Weise in seinem Erznarren, und in dem nämlichen Werke erblicken wir das Wort auch bereits im Uebergang zu seiner heutigen Bedeutung „übermäßig leichtsinnig, ja ausschweifend." Wenn daselbst (Kap. 6) ein lockerer Herr „seine Kronen und Dukaten in vornehmen Kompagnien — ein damals im Sinne von Gesellschaften sehr beliebtes Wort — liederlich verthan" hat, so hat er eben schon damals in unserem Sinne des Wortes gehandelt. Aehnlich hat auch der Ausdruck leicht von seiner ursprünglichen Gewichtsbedeutung eine Färbung nach der sittlichen Seite hin erhalten Söhns (Hannover).

OLYMPIA
Theater Fernspr. 1850 Dortmund

Täglich abends 8 Uhr:
Unbeschreiblicher Erfolg, stürmischer Beifall erzielen allabendlich die 10 Welt-Novitäten u. A.:

!! Lotte Sarrow !!

Die goldenen Menschen der Miles-Compagny.

Mond Elton	Wille & Stoewas	Sepp'l Werner
mit ihrem Sportakt.	die besten Equilebristen.	Humorist Charakteristik,

Fredenbaum.

Dienstag, den 9. August, nachm. 3½ Uhr:
Grosses Frei-Konzert
der Hubert'schen Kapelle.
Abends 8 Uhr:
Grosses Extra-Konzert
der Merkert'schen Kapelle.
unter freundlicher Mitwirkung des königlich Preußischen Kammer-Musikers Herrn Fritz Werner
als Cornet à pisten-Virtuose.
Eintritt 25 Pf. Vorzugskarten mit 15 Pf. Nachz. (Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Sälen statt.)

1810-1910
Alexisbad, Harz. Alfberühmtes Stahlbad
Sommerfrische
Kohlensäure-Fichtennadel-Sool-Moor-elektr. Lichtbäder. Stahlmalquelle.
Ill. Prospekte durch die Badeverwaltung.
Kurhotel I. Ranges. Nachsaison ermässigte Preise.

Tüchtige, selbständige, mögl. verheiratete 1412
Elektro-Monteure
zum sofort. Eintritt gesucht.
Schüneborn & Kamphausen,
M.-Gladbach.

Zwei tüchtige 1432
Drechslergesellen
gesucht.
Bernhard Börgers,
Dampfdrechslerei,
Sterkrade, (Rheinland).

Tüchtige
Elektromonteure
sofort gesucht. 1493
Hagener Elektrizitäts-Gesellschaft Hagen i. W.

Properes, tüchtiges 143
Mädchen,
welches auch etwas kochen kann für besseren Haushalt mit Familienanschluß für sofort ges. Salär 20—25 Mark monatlich. Bild wenn möglich erwünscht.
Heinrich Schwarz,
Solingen, (Rhl.), Schützenstr. 19.

Junges
Mädchen,
welches sich im Haushalt und Kochen ausbilden will, ohne gegenseitige Vergütung gesucht. 2 Dienstmädchen vorhanden.
Frau Karl Heidtmann,
Homberg a. Rhein.




Sedanfeier 1910.

Aus Anlass der 40. Wiederkehr des Sedandantages haben wir beschlossen, ein

allgemeines Volksfest
am Sonntag, den 4. September d. J.,
zu veranstalten.
In dem Programm, das in seiner endgültigen Festsetzung demnächst zur Veröffentlichung gelangt, ist u. a. ein grosser
Festzug sämtlicher Vereine
vorgesehen, der 2 Uhr nachmittags beginnen soll; ferner im Verlaufe des Festzuges
Festchöre
von Dortmunder Gesangvereinen auf d. Marktplatz.

Die Vereine unserer Stadt bitten wir, bis zum 15. ds. Mts. dem Magistratsbüro I (im Stadthaus Olpe 1, Zimmer 30) schriftlich oder mündlich mitzuteilen, ob und in welcher Stärke sie sich voraussichtlich beteiligen werden. Ebenso erbitten wir Anmeldung von Gesangvereinen zur Teilnahme an den Festchören auf dem Marktplatz zu dem gleichen Termine.

Dortmund, den 6. August 1910.

Die städtische Kommission für die Sedanfeier.

Zum 1. Oktober wird perfekter
Maschinenschreiber
für hiesiges Anwaltsbureau gesucht. Auch Damen werden berücksichtigt. Offerten mit Zeugnissen sind einzureichen Ostenbelweg 1, I. Etage.

Tücht. Zementeure und Einschaler
gesucht. 1492
Aktiengesellschaft für Beton- und Monierbau, Essen-Ruhr, Johannastraße 2.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Modes.
Zur Herbstsaison gut bezahlte Kraft, welche tüchtig im Garnieren von besserem Genre ist, gesucht. Wohnung im Hause. Offerten mit Zeugnisabschriften Gehaltsansprüche und Photographie zu richten an
Martha Beinhauer,
Altenkirchen (Westerwald).

Eine Wohnung,
bestehend aus 5 Z. m. Zubeh. 1. Oktober zu vermieten.
Näh. Friedrichstr. 66, 1, Et.

Die Franziskanerinnen von der hl. Familie aus dem Mutterhause zu Eupen und Löwen zeigen hiermit die Eröffnung ihres Krankenhauses
Dortmunder Sanatorium
an. Dasselbe liegt am Kaiser-Wilhelm-Hain, Ecke Bonifazius- und Ringstrasse und ist mit allen Einrichtungen moderner Krankenpflege aufs beste ausgestattet: 2 Operationszimmer, Röntgencabinet, medizinische, Heissluft- u. elektrische Bäder, orthopädische Turnapparate etc. Verpflegung in 3 Klassen zu den in den anderen hiesigen Krankenhäusern üblichen Sätzen. Zimmer mit 1—4 Betten. Die am Hause tätigen Aerzte vertreten alle medizinischen Spezialitäten. Aufnahme von Kranken ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Konfession. Ansteckende Krankheiten ausgeschlossen. Separatstation für Kinder ohne Begleitung.
Die Schwestern üben auch ambulante Krankenpflege in der Stadt aus.
Auskunft und Prospekte durch die Oberin.
Franziskanerinnen von der hl. Familie. Prof. Dr. Vogel, dirig. Arzt.

Geehrter Herr!
Hierdurch möchte ich Ihnen meinen besten Dank aussprechen, Ihre „Rino-Salbe" hat mir sehr gute Dienste getan, mein Fuß ist voll ständig zugeheilt. Ich kann Ihre Rino-Salbe daher allen Fußleidenden bestens empfehlen.
L. Helde, 17./10. 06.
Frau I. Loss.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Heirat
wünschen mehrere Mädchen und Witwen mit Vermögen Näh. unt., „Heine" Dortmund, Hauptpostlagernd.

Haushälterin sucht Schäfers Dortmund, Falkenstraße 18 I.

Auf sofort
sucht junger Kaufmann aus achbarer Familie einfach möbl. Zimmer mit voller Pension, evt. mit Klavier. Offerten erbeten unter A. H. an die Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung
bestehend 5 Zim. m. Zubehör, z. 1. Oktober zu vermieten.
Näh. Friedrichstr. 66. 1. Et.

Hochherrsch. 3. Et.
Leipzigerstraße 28.
6 Zim., Küche, Mans. u. Zubehör, p. sof. od. spät. z. verm.
Näh. Leipzigerstr. 28, Kont

Pianinos
aus der Hofpianofortefabrik
Knauss-Koblenz
von 580 Mark an
138 hoch. mit Panzerstimmstock, prachtvollen Ton und eleganter Spielart.
Konkurrenzlos
grosse Auswahl auf Lager.
Teilzahlung gestattet.
Franz Reinelt,
Dortmund,
Balkenstr. 14/16, am Rathaus.
Alleiniger Vertreter von
C. Bechstein,
J. Blüthner,
Knake, A.-G.
C. Mand
u. a. m.
Gegründet 1874. Fernruf 1992.

Zwei Zimmer
billig per sofort oder später zu vermieten.
Sunderweg 64.

Abgeschl. 1. Etage,
besteh. aus 5 Zimmern, Küche, 1 Mans., 2 Kellern, der Neuzeit entspr. eingerichtet, im Hause Dresdenerstr. 52, per 1. Oktober ev. früher zu vermieten.
Näheres Feldr. 29

Herrsch. Wohnung,
part., v. 4 Z., Küche u. Zubeh., in der Hagenstr. z. 1. Okt. z. v.
Näh Leipzigerstraße 10. part.

Bekanntmachung

Gemäß § 39 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) und § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 wird als Schluß der Schonzeit für Fasanenhähne, sowie Haselwild der gesetzliche Termin-15. September bestimmt, also Jagderöffnung am 16. September. Der Schluß der Schonzeit für Birkhähne wird auf den 1. September (Jagderöffnungstag 2. September) und der Schluß der Schonzeit für Birk- und Fasanenhennen auf den 29. September (Jagderöffnung 30. September) festgesetzt.

Als Tag des Ablaufs der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner ist festgesetzt:
a) für die Kreise Dortmund Stadt und Land, Hörde, Lippstadt, Hamm Stadt und Land, Hattingen, Soest, Bochum Stadt und Land, Herne Stadt Witten, Stadt Gelsenkirchen Stadt und Land, der 24. August, also Jagderöffnungstag 25. August;
b) für die übrigen zum Regierungsbezirk gehörigen Kreise der gesetzliche Termin-31. August-, also hier Eröffnung der Jagd am 1. September ds. Js.

Arnsberg, den 20. Juli 1910.
Namens des Bezirks-Ausschusses Abteilung I und II
der Vorsitzende: Kern.

Kein Uebel
ist Fuss- und Achselschweiss bei Anwendung von
Septonin-Cream
zu haben in Tube à Mk. 1.00 bei Drogerie Conrad Miller, Dortmund Rheinischestrasse 4.



Eine heute eintreffende Sendung mittelgroßen
hochteinen
Nordsee-Schellfisch
stellen wir mit
22 Pfg.
per Pfund zum Verkauf.
Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee"
Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 18.
Fernruf Nr. 217. 997

Montag
Dienstag
Mittwoch

Althoff

Auslage auf Extra-Tischen in der I. Etage.

Grosser Extra-Verkauf von

Damenwäsche

einzelne Teile aus Muster-Collektionen, sowie Restbestände erster Fabrikanten

unter Preis.

Damen-Hemden Vorderschluss mit Spitze . . .
Damen-Beinkleider Kniefasson mit Feston . .
Damen-Nachtjacken Croisé mit Spitze u. Piqué mit roten Barmer Bogen
Jedes Teil **1.25**

Damen-Hemden Achselschluss, mit Madeira-Passe und Barmer Bogen oder mit Madapolam-Feston . .
Damen-Beinkleider Kniefasson m. Feston-Volant
Damen-Nachtjacken Croisé mit Fältchen, Umlegkragen u. Barm. Bogen
Jedes Teil **1.45**

Damen-Hemden Vorderschluss mit Herzpasse und Madapolam-Feston, Achselschluss, Herzpasse mit Masch.-Languette . . . . . .
Damen-Beinkleider Kniefasson, mit Feston und Einsatz . . . . . .
Damen-Nachtjacken Croisé, mit Feston und Säumchengarnitur . . .
Jedes Teil **1.65**

Damen-Hemden Achselschluss, Reform, mit Handstickerei u. Maschinen-Languette, Vorder- und Achselschluss mit Herzpasse und Feston
Damen-Beinkleider Kniefasson, mit Feston und Feston-Einsatz . . . . .
Damen-Nachtjacken Croisée, mit Languette und Säumchen, oder Pique mit Umlegekragen, und á-jour Bogen . . . . . .
Jedes Teil **1.95**

Damen-Hemden Achselschluss, Reform, mit Handlanguette, mit Feston und Einsatz, verschiedene Ausführungen . . . . . .
Damen-Beinkleider Kniefasson, mit Feston-Volant und Säumchen .
Damen-Nachtjacken Chiffon, mit Festongarnitur, verschied. Ausführ.
Jedes Teil **2.45**

Damen-Hemden Achselschluss, Reform, Rumpfgestickt, mit Handlanguette od. mit reicher Festongarnitur . . . . . .
Damen-Beinkleider Kniefasson, Reform, mit Madapolam-Feston . . .
Damen-Nachtjacken einzelne Sachen, mit Feston
Jedes Teil **2.90**

Ein Posten
Damen-Hemden
mit eleganter, reich gestickter Madeira-Passe und Languette
3.25

Damen-Hemden und Beinkleider
elegante einzelne Sachen, zum Teil leicht angestaubt
3.75 4.75 5.75 6.75 7.75

Damen-Nachthemden
Chiffon mit Maschinen-Languette und Säumchen ausgeschnitten, mit Feston und Einsatz, mit Feston und Säumchen **2.90**
Chiffon mit rotem Feston und Besatz **3.50**
Chiffon mit Feston-Garnitur und Umlegekragen **3.75**
Chiffon ausgeschnitten, mit Feston **4.75**

Elegante einzelne Nachthemden
mit Feston und Einsatz reich garniert
5.75 6.75 8.75 9.75

Weisse Damen-Röcke
mit Feston-Volant und Säumchen **4.75**
mit Feston-Einsatz und Feston-Ansatz **5.75**
mit brt. Feston-Einsatz, Säumchen- und Feston-Ansatz **7.75**
einzelne Feston-Sachen, verschiedene Ausführungen **9.75**

Eleg. einzelne Damen-Röcke
10.75 12.75 14.75 18.75 22.50 28.50

Damen-Untertaillen
mit Feston, verschiedene Ausführungen . . . . **95 Pf.**
mit Feston-Garnitur **1.25**
mit Feston und Einsatz **1.45**
mit breitem Feston und Einsatz **1.65**
mit breitem Feston und Einsatz reich garniert . . . **1.95**
anschliessend, mit Feston und Einsatz **2.65**
anschliessend, mit elegantem Mull-Feston und Einsatz **3.25**

Damen-Frisiermäntel
Geisha-Facon mit rot/weissem Besatz . . . **2.45**
Geisha-Facon mit farbigem Besatz **2.90**
Geisha-Facon mit Feston-Garnitur **4.75**

Für die Reise!

Reise-Koffer
Reise-Taschen
Reise-Kartons
Reise-Körbe
Reise-Kissen
Reise-Plaids
Reise-Costüms
Reise-Mäntel
Reise-Hüte
Reise-Mützen
Bade-Wäsche
Stöcke u. Schirme
Strümpfe u. Handschuhe

Ca. **1000** Paar
kurze Halbhandschuhe
mit fester Hand, beige und grau, reihe Seide, Paar **45** Pf.

Die Restbestände in weissen Batist-Blousen

kommen zu folgenden Einheitspreisen zum Verkauf:

Serie I früherer Preis bis 3.75 **1.75**
Serie II früherer Preis bis 6,75 **3.75**
Serie III früherer Preis bis 8.75 **5.75**
Serie IV früherer Preis bis 11.50 **7.75**
Serie V früherer Preis bis 15.50 **9.75**

Montag, den 8. August 1910. **Dortmunder Tageblatt.** Nr. 183. 27. Jahrgang.

Schürzen-Verkauf

Beginnn Montag, den 8. August, morgens 8 Uhr.

Der grösste Schürzen-Verkauf des Jahres.

Die gewaltige Auslage enthält weit über **20 000 Damen- und Kinder-Schürzen,** nur neue frische Ware aus guten Stoffen in vorzüglichster Verarbeitung, die wir

ganz fabelhaft billig zum Verkauf bringen.

Die Schürzen, welche uns von unseren ersten Fabrikanten **für diesen bedeutenden Extra-Verkauf** durchweg zu **Verlustpreisen** verkauft wurden, haben teils den **doppelten bis dreifachen Wert.**

Parterre:

Auslage sämtlicher Kinder-Schürzen

I. Etage:

Auslage sämtlicher Damen-Schürzen

In der Auslage beiverkaufte Artikel werden aus den Reservelägern ständig ergänzt.

Mädchen-Schürzen

weiss und farbig, aus vorzüglichen, waschechten Stoffen, in modernsten und schönsten Macharten.

Serie I für das Alter von 2—6 Jahren **Einheitspreis** **68** Pf. — Regulärer Wert bis 1.75 —

Serie II für das Alter von 6—12 Jahren **Einheitspreis** **95** Pf. — Regulärer Wert bis 2.50 —

Serie III für das Alter von 6—14 Jahren **Einheitspreis** **1.55** Mk. — Regulärer Wert bis 3.75 —

Damen-Schürzen

Serie I: Damen-Bord-Schürzen aus guten Siamosen extra weit Einheitspreis Stück **68** Pf.

Serie II: Damen-Mieder, Träger und Reform-Schürzen aus guten Siamosen u. Satinstoffen, regul. Wert bis 1.75 Einheitspreis Stück **95** Pf.

Serie III: Damen-Kimono-, Prinzess-, Empire-, Reform- und Mieder-Schürzen aus besten Siamosen u. Satinstoffen, in wunderschönsten Ausführ., regul. Wert b. 3.75 Mk. Einheitspreis Stück **1.85**

Serie IV: Damen-Prinzess-Kleider-, Kimono- Empire- und Mieder-Schürzen in hoch elegantesten Macharten, regulärer Wert bis 5.75 Einheitspreis Stück **2.25**

Weisse Damen-Schürzen Prinzess-, Empire-, Mieder- und Träger-Schürzen aus gutem Hemdentuch und Dowlas mit eleganten Stickereien:

Serie I **95** Pf. Serie II **1.55** Serie III **2.45**

Regulärer Wert bis 4 Mk.

Knaben-Schürzen

aus guten Siamosen, Köper-, Satin- und Leinenstoffen, schönste Macharten, darunter neueste Uniform- unh Fantasie-Schürzen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
35 Pf.	**48** Pf.	**68** Pf.	**95** Pf.

Russen-Kittel u. Aermelschürzen weiß und farbig, aus Köper, Satin. Leinen und Siamosen, in schönen Macharten **Regulärer Wert** bis 2.50 Mk. Einheitspreis Stück **95** Pf.

Ein Posten Schwarze Mädchen-Schürzen aus Panama-Stoffen in guten Qualitäten. in schönen Ausführ., f. d. Alter von 2—5 Jahren **Regulärer Wert** bis 2.— Mk.

Serie I	Serie II
68 Pf.	**85** Pf.

Damen-Zierschürzen

weiß und farbig. aus guten à-jour-. Satin- und türkischen Stoffen

Serie I **48** Pf. Serie II **65** Pf Serie III **95** Pf.

Regulärer Wert bis 1.85 Mk.

mit Träger weiß und farbig, aus feinsten à-jour-. Batist- und Satinstoffen, in reizendsten Macharten

Seris I **85** Serie II **1.55** Serie III **2.25**

Regulärer Wert bis 6.00 Mk.

Da bekanntlich bei unseren Extra-Verkäuten der Andrang in den Nachmittagsstunden ein ganz gewaltiger ist, liegt es im Interesse der Käuter, zum Einkaut nach Möglichkeit auch den Vormittag zu benutzen.

Meyer & Günther

Dortmund

Steinplatz. Telephon 3255.

3p7

3 Minuten vom nördlichen Ausgang des Hauptbahnhofs.

Aus eigener Kraft.

Roman von Nora Denkes. 37

Die erfinderische Erna aber hatte sich an diesem Nachmittage einen Gartentisch von der Köchin an die Hecke stellen und darauf einen Stuhl setzen lassen, hatte sich wie ein Eichkätzchen auf diesen Thron geschwungen und unterhielt sich nun, bequem sitzend, ganz königlich mit der Lehranstalt Frau Helene Anders.

Nun war auch der bedeutungsvolle Geburtstag Ernas angebrochen, aber so leicht konnte sie darum ihren heißen Wunsch nicht los werden, denn der Vater war in aller Morgenfrühe fortgefahren. Erna hatte wie gewöhnlich halb im Traum seinen Schnurrbart auf ihren Lippen gefühlt und dann rotzenfest weitergeschlafen. Aber als sie erwacht war und von ihrer Amme, die Thielecke seit Ernas Geburt im Hause behalten hatte, angekleidet wurde, da war der Gedanke wie ein Sonnenblick gleich wieder vor ihrer Seele: heute kommt die Erfüllung. Aber weil der Doktor trotz des Geburtstags, für den ganzen Tag verreisen mußte, so war Erna der Geburtstagstisch bei den Großeltern hergerichtet worden, und eine Festtorte, so groß wie ein Mühlenrad wartete zu mittag auf sie.

Nachmittags kutschierte der Großpapa sein Prinzeßchen hinaus auf den Hollmannschen Obstbaumgrund und auf der Heimfahrt setzte er die Kleine vor der väterlichen Gartentüre ab.

Mit eiligen Trippelschritten durchschritt sie den Vorgarten, in dem sich die Blumenbeete befanden. Die weißen Tuberrosen dufteten schwer, denn die Sonne neigte sich schon zum Niedergang. Aber es war so still; der Vater mußte noch nicht nach Hause gekommen sein. Nur die Amme hockte vor der Küchentüre und putzte das Silber.

Erna wurde es recht traurig zu Sinn. So lange mußte sie auf die Erfüllung ihres Geburtstagswunsches warten.

Leise schlich sie bis zur Bucheneinfriedigung und lauschte, ob die Mädchen nicht mehr lachen. Aber es war mäuschenstill. Die waren doch längst fort. Da hörte sie leisen, summenden Gesang. Das war die Frau Major, dachte sie bei sich und rief halb vor sich selbst erschrocken ob so viel Kühnheit, mit bitternder Stimme: „Frau Major!"

Helene, die nach des Tages Arbeit sich zufrieden in einem Gartenstuhl wiegte und den Duft der massenhaft blühenden Rosen über sich hinströmen ließ, horchte lächelnd auf aus ihrer Traumstimmung: „Was ruft da für ein ängstlich Häschen?"

„Ich bin's, die Erna! Papa ist noch immer nicht gekommen, daß ich meinen Geburtstagswunsch sagen soll und da wollt ich fragen, ob ich ein wenig auf den Tisch kriechen darf?"

„Na freilich, sollst Du hinauf, denn mir scheint, Dir ist ein bißchen ängstlich, Ernchen. Wer ist denn sonst noch in dem Garten?"

„Nur die Amme, und die putzt so viel das Silber. Die Köchin ist Butter kaufen gegangen!"

So berichtend, hatte Erna ihre Warte erstiegen und die beiden ungleichen Nachbarsleute plauderten nun über alles mögliche.

Die Kleine hatte ihren rosafarbenen Pompadur von der Großmama ganz mit Naschwerk angefüllt bekommen, von dem sie nun der Frau Major geschickt und freigebig über die Hecke warf. Helene versprach der Kleinen, sich an ihrem Geburtstag, der auch bald sein werde, für das Gebotene zu revanchieren.

„Haben Sie auch Schokolade aus Amerika?" fragte Erna.

„Wieso? Warum?"

„Nun, Sie waren doch in Amerika."

„Woher weißt Du denn das, kleine Weisheit?"

„Die Amme hat mir's erzählt, sie sagte, Sie waren in der ganzen Welt."

„So, so."

Während das Zwiegespräch munter fortlief, war Doktor Thielecke, von Erna unbemerkt, nach Hause und in den Garten gekommen. Er sah und hörte nun zu seinem grenzenlosen Erstaunen, wie Klein Erna von dem gefährlichen Standpunkt eines wackeligen Gartenmöbels herab ganz kordial mit seiner einstigen Flamme plauderte.

Der gereifte Mann war anfangs recht verdonnert und fühlte sich der Situation durchaus nicht gewachsen. Nach den Ereignissen der vergangenen Jahre mußten sie sich doch fremd sein und ignorieren, und da stand das unschuldige Kind auf dem Tisch und warf Bonbons hinüber, die unter Lachen und Scherzreden aufgefangen wurden.

Und dieses wohlklingende verhaltene Organ der Frau, die er an die zehn Jahre nicht gesehen hatte, es packte ihn merkwürdigerweise auch jetzt noch am Gemüt.

Jeden Augenblick konnte ihn das Kind bemerken, und dann? Nun also, dann sollte der Zufall walten; wenn nur Erna nicht herunterfiel.

„Ach, das ist ja der Papa!" rief diese plötzlich in heller Freude.

„Du, Du Erna, Du!" Du fällst mir!" rief der Doktor. Mit einem Sprung war er beim Tisch und breitete, alles vergessend, die Arme aus, um seinen kleinen Abgott einzusammeln.

Aber Erna entgegnete, mit dem Selbstbewußtsein eines einzigen Kindes, das recht gut weiß, wie hoch es sich taxieren darf: „Oho, Vaterchen, eher spring ich nicht, bis Du mir meinen Wunsch gewährt hast."

„Na, so sprich ihn aus, Menschenkind, ich hatte doch schon lange auf den ganzen Pakt vergessen."

„Wirst Du aber auch ganz bestimmt ja sagen?"

„Also, wenn Du nicht gerade verlangst, daß ich den Kirchturm von Mühlenberg auf den Kopf stellen soll . . ."

„Ach was geht mich Dein Kirchturm an. Nein, nein! Aber ich will so gerne zu Frau Major in die neue Nähschule gehen."

Helene Anders, die sich bis nun bloß als schweigende Zuhörerin der Unterhaltung, köstlich unterhalten hatte, war jetzt, da zu ihrer größten Verwunderung ihre eigene Person in den Mittelpunkt gezogen wurde, gezwungen aus der Neutralität herauszutreten.

So rief sie, nach einer kurzen Pause der Ueberwindung, mit fester Stimme über die Hecke: „Herr Nachbar, Doktor Thielecke, ich grüße Sie als alten Bekannten über diese grüne Scheidewand hinüber, um Ihnen gleichzeitig zu versichern, daß Ernas Wunsch durchaus nicht einem geschlossenen Komplott sein Leben verdankt. Ich bin selbst höchlichst erstaunt über diesen Geburtstagskuchen."

Doktor Thielecke, über dessen Gesicht zu Beginn der Anrede Helenes ein jäher Farbenwechsel gehuscht war, setzte sich mit einem elastischen Aufschwung auf den Tisch und erwiderte, indem er die noch immer wie eine kleine Fee in der Höhe balancierende Erna mit schützenden Armen umfängt, mit beherrschter Stimme: „Ich nehme Ihren Gruß freudigst entgegen, gnädigste Frau Nachbarin, Sie als neu gewonnene Heimatsgenossin mit großer Genugtuung wiedergrüßend. Ihrer letzten Versicherung betreffs meines kleinen Mädi bedurfte es aber gar nicht. Ich kenne meinen Nachwuchs und weiß sehr wohl, welches originelle Gespinnst in diesem krausen Köpfchen wuchert."

Erna bearbeitete unterdessen ganz ungeduldig ihres Vaters leichtergrauten Kopf. Diese Unterhaltung war ihr zu hochtrabend, und sie wollte ihren Geburtstag mal richtig haben.

„Ja ja," erklärte der Doktor, „das ist alles recht gut und schön; aber Frau Major nimmt so kleine Dinger gar nicht in ihre Nähschule auf."

Nun blickte Erna mit einem ganz vertrauten Blick zu der lächelnden Helene hinüber, die freilich bestätigen mußte, daß dieser Fall gegen die Statuten verstoße.

„Aber wir werden ja einen Ausweg finden. Ich werde mit Erna eine Abteilung für Puppennäherinnen eröffnen. Wird das schön sein, Kleine, wenn Du für Deine Puppe ein feines Hemdlein nähst?"

„Ach nein, Frau Major, nicht für die langweilige Titzi, die brauchts ja auch so klein und dann ist man gleich fertig. Ich will ein Hemd machen für die Riesendame, die wir neulich im Zirkus gesehen haben, damit ich lange, lange daran arbeiten muß."

Ueber diesen diplomatischen Einfall der Kleinen herzlich lachend, verabschiedete sich Helene von ihrer jüngsten Schülerin und deren Vater, während Erna eifrig versicherte, daß sie schon alles im Necessair habe: „Schere, Fingerhut, Zwirn und Nadeln. Alles, alles, bloß die Leinwand muß noch gekauft werden."

„Aber nur recht weiche, Herzchen, damit Deine kleinen Fingerchen leicht hinein können."

Sein kleines großes Mädchen auf dem Arm tragend, schreitet Thielecke der Veranda zu, in der der Abendtisch für die kleine Familie gedeckt war.

„Also bist Du nun zufrieden mit Deinem Geburtstag?" fragte er Erna, ihre weiche Wange zärtlich küssend.

„Oja, großmächtig zufrieden, kleiner Papa. Und ich habe Dich wirklich ganz, ganz gern."

„Ach schau, wahrhaftig? Nein, was Du eine gnädige Tochter bist." 182,18

Die Bekämpfung ansteckender Krankheiten im Eisenbahnverkehr.

Bestimmungen über die Bekämpfung ansteckender Krankheiten im Eisenbahnverkehr sind in den Eisenbahnverkehrsordnungen und im Reichsgesetz über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 enthalten. Die geltenden Vorschriften sind neuerdings amtlich redigiert und neu veröffentlicht worden und dürfen naturgemäß in der gegenwärtigen Reisezeit besonderen Anspruch auf Interesse erheben.

Zu unterscheiden sind die gemeingefährlichen Krankheiten (Seuchen) von der Gruppe der ansteckenden: Typhus, Diphtherie, Scharlach, Ruhr sowie Masern und Keuchhusten.

Personen, die an einer dieser Krankheiten leiden, müssen in abgeschlossenen Abteilen mit besonderen Aborten befördert werden. Von einem solcher Krankheit verdächtigen Fahrgast kann die Eisenbahn die Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses verlangen, aus dem die Art der Krankheit hervorgeht. Die Krankenbegleiter oder zur Pflege mitreisenden Personen sind in den Krankenwagen und -Abteilen mitzubefördern. Die Krankenwagen werde an der Abgangsstelle des Transports als „bestellt" bezeichnet.. Das Zugpersonal hat dafür zu sorgen, daß die Türen solcher Wagen auf den Zwischenstationen vom Publikum nicht geöffnet werden, und daß die Insassen mit den anderen Fahrgästen nicht in Berührung kommen.

Handelt es sich um Seuchen, so sind Wagen in denen sich Kranke oder Krankheitsverdächtige befunden haben, sofort außer Dienst zu stellen und an der nächsten Station zur Desinfektion zu übergeben. Das Reisegepäck, ebenso wie gebrauchte Wäsche, Kleidungsstücke usw. werden zwangsweise desinfiziert. Was speziell die Behandlung der Eisenbahnwagen anbelangt, so ist vorgeschrieben, daß beim Ausbruch von Seuchen im Inland oder in einem benachbarten Gebiet (Rußland!), besonders sorgfältig für Reinigung und Lüftung der dem Personenverkehr dienenden Wagen Sorge zu tragen ist. Hauptsächlich gilt dies in Bezug auf die 3. und 4. Wagenklasse, die zur Massenbeförderung von Personen aus einer von der Krankheit ergriffenen Gegend gedient haben. Für die Schlafwagen sind besondere eingehende Desinfektionsvorschriften erlassen. Die Polsterbezüge werden mit verdünntem Kresolwasser, Karbolsäurelösung, Formaldehyd und Sublimat durchgefeuchtet, feucht gebürste untd mehrere Tage hinter einander gelüftet. Für die Aborte ist vorgeschrieben, daß die Tür, besonders die Klinken, die Innenwände, die Sitzbretter und der Fußboden mit denselben starken Desinfektionsmitteln gründlich zu reinigen sind. In jede Sitzöffnung sind mindestens 2 Liter Karbolsäurelösung oder Kalkmilch zu gießen.

Die geltenden Bestimmungen lassen erkennen, daß auch für die gesundheitliche Sicherung der Reisenden von der Eisenbahnverwaltung ausreichend Sorge getragen wird.

Weltkongreß für freies Christentum.

Für die Teilnehmer des 5. Weltkongresses für freies Christentum und religiösen Fortschritt fand gestern im Kaisersaal des Landwehr-Kasinos ein Begrüßungsabend statt, zu dem zahlreiche Kongreßteilnehmer sich eingefunden hatten.. Der Saal bot mit seinen preußischen Schlachtenbildern einen eigenartigen Raum für einen Weltkongreß. Auf der einen Schmalseite befindet sich das Bild des Kaisers in Marineuniform, das er dem Kasino geschenkt hak. Man bemerkte unter den Anwesenden viele deutsche Geistliche, die strengen Gesichter der Anglikaner aus Amerika und England, sowie einige typisch jüdisch aussehende Herren..

Nach der Uebergabe des Präsidiums durch den zurücktretenden Präsidenten Dr.. Reverend Dr. Samuel A. Eliot (Boston) hielt Reichstagsabg. Schrader folgende Eröffnungsrede: Der Bostoner Kongreß habe Deutschland besonders deshalb gewählt, um die Beziehungen zwischen der deutschen Theologie und dem Auslande zu erörtern; dem sei der erste Hauptteil des Programmes gewidmet. Der Inhalt des übrigen Teiles ergebe sich aus den besonderen Verhältnissen Deutschlands. Dort seien alle großen religiösen Fragen und Probleme noch durchaus aktuell; es hätte deshalb deren Erörterung ein großer Raum gegeben werden müssen. Ueber die Ziele des Kongresses sagte der Redner etwa folgendes: Der Kongreß fordert religiöse Freiheit, weil Religion, d. h. die Hingabe des Menschen an Gott, damit er in ihm lebendig werde und wirke, nur eine Tat der Freiheit sein kann. Dogmen und kirchliche Einrichtungen sind nur Wege zu diesem Ziel, sie stehen in zweiter Reihe und dürfen die Freiheit nicht beschränken. Nur in Freiheit können namentlich die großen Kirchen, welche von Gesetzes wegen Millionen von Menschen in sich vereinigen, eine friedliche, fortschreitende Entwicklung verbürgende Existenz haben. Religiöse Freiheit ist auch die notwendige Grundlage der gegenseitigen Anerkennung der verschiedenen Religionsgemeinschaften, sodaß sie ohne gehässige Bekämpfung ihrer Aufgabe gerecht werden können, auf ihrem besonderen Wege die Menschen zu Gott zu führen. Ihr Wert muß sich nach dem Maße bestimmen, in welchem sie dies Ziel erreichen. Für sie muß gelten, was Lessing seinen Nathan sagen läßt in der Fabel von den drei Ringen, die die drei damaligen Weltreligionen repräsentieren:

Es strebe von euch jeder um die Wette,
die Kraft des Steins in seinem Ringe an Tag
zu legen, komme dieser Kraft mit Sanftmut
mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
mit innigster Ergebenheit zu Gott
zu Hilf. Und wenn sich dann der Steine Kräfte
bei eurn Kindes-Kindes-Kindern äußern,
so lad ich über tausend tausend Jahre
sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
ein weiserer Mann als ich auf diesem Stuhle sitzen
als ich und sprechen —

Gottes Friede in der Religion und zwischen den Religionen ist keine Utopie. Unsere ganze Entwicklung geht dahin. Zwar giebt es noch in vielen Ländern Religionsverfolgungen in Fülle. Sekten zwar mit der alten Roheit, aber empfindlich genug. In allen Kulturstaaten haben seit langer Zeit die größten Männer religiöse Freiheit vertreten; sie haben ausgesprochen, daß es eine Torheit und Schlechtigkeit ist, jemanden zu verfolgen, weil er Gott anders, oft genug sogar besser, verehrt. Vertiefung und Ausbreitung der Bildung, vor allem aber wahre, nicht nach Herrschaft sondern nach Vervollkommnung strebende Religiosität werden diese traurige Erbschaft vergangener Zeiten allmählich beseitigen. Der Kongreß kann seinen Weg mit sicherer Hoffnung auf Erfolg weitergehen. Schon das ist ein großer Erfolg, daß dieser Kongreß in Berlin eine so große Anzahl von Teilnehmer vereinigt und daß so viele Redner ersten Ranges aus allen Ländern auf ihn sprechen. Ihre Worte werden hier viele aufmerksame Hörer beeinflussen und weit in alle Welt hinausgetragen werden und weiter wirken. Das ist ja ein Hauptsegen unserer heutigen Kultur, daß kein Gedanke, der etwas wert ist, verloren geht, sondern viele Stellen findet, an denen er Wurzel schlagen, wachsen und sich weiter verbreiten kann. Das wird diesem Kongreß, wie schon den früheren, sicher zuteil werden. Er wird auch wieder viele neu mit Begeisterung für seine Gedanken und Ziele erfüllen, sie zu gegenseitiger Unterstützung verbinden und sie ermutigen, für dieselben einzutreten, sie in das Leben zu führen. An dem großen, ja an dem größten Ziele der Menschheit mitzuarbeiten, sind wir berufen und gewillt, wir können nicht anders, als mit Freude uns in ihren Dienst stellen. Darum lassen Sie uns mit der frohen Hoffnung in den bei religiösen Freiheit, freien Forschens und Brüderlichkeit und dem Fortschritt wirksam dienen werden.

Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

S. & H. Leipzig, 6. August.

Der Zentralvorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung erläßt soeben die Einladungen zu der 62. Hauptversammlung des Vereins, die dieses Jahr in Stralsund tagen soll. Die Tagesordnung sieht zunächst, wie üblich, die Beratungen des Zentralvorstandes vor. Die erste nichtöffentliche Versammlung der Abgeordneten in der Johanniskirche wird mit der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten ausgefüllt werden. Dagegen bringt die zweite nichtöffentliche Versammlung eine Reihe allgemein interessierender Themata. So wird Universitätsprofessor Dr. Beurath (Königsberg) über „Die Masurenfrage und der Gustav-Adolf-Verein" sprechen, ein Thema, das mit Rücksicht auf die Lage in den Ostmarken besonders aktuell ist. Generalsekretär P. Braunschweig (Leipzig) wird die „Beteiligung der Haupt- und Zweigvereine an der Fürsorge für die Auslandsdiaspora" erörtern. Weiter steht auf der Tagesordnung dieser nichtöffentlichen Versammlung folgender Antrag des Leipziger Hauptvereins: „Sämtliche Haupt- und Zweigvereine sollen aufgefordert werden, schon von jetzt ab durch jährliche Zurücklegung einer ihren Einnahmen entsprechenden Summe einen Jubiläumsfonds zu schaffen, aus welchem bei dem Reformations-Jubiläum 1917 eine größere Anzahl von Kirchen oder Bethäusern in der Diaspora gebaut werden können. Die zurückzulegenden Summen dürfen nicht den gewöhnlichen Einnahmen entnommen, sondern müssen durch besondere Veranstaltungen gewonnen werden." Schließlich liegt noch ein Antrag des Brandenburgischen Hauptvereins vor: „Die Gemeinden der Diaspora, die sich mit Unterstützungsgesuchen an die Hauptvereine, denen sie überwiesen sind, bezw. an deren Zweigvereine wenden, sind durch Vermittlung des Zentralvorstandes anzuweisen, bei ihren Gesuchen genau anzugeben, welche Beträge an Unterstützungen sie von kirchlichen oder staatlichen Behörden, Vereinen, Gesellschaften, Korporationen, Stiftungen usw., außer denen des Gustav-Adolf-Vereins, beziehen." — In der ersten öffentlichen Hauptversammlung wird nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Superintendent D. Dr. Hartung der Generalsekretär des Vereins P. Braunschweig (Leipzig) den Jahresbericht des Zentralvorstandes erstatten. Es folgen die Ueberreichung der Geldfestgaben, der Kindergabe durch Pastor Homann (Bremen) sowie die Ansprachen der Abgeordneten und Gäste. Die Besprechung des Jahresberichts geschieht in der zweiten öffentlichen Hauptversammlung. Daran schließt sich der Bericht über die Zentralkassenrechnung und ein Vortrag von Pastor Nack (Banjaluka) über die „evangelischen Gemeinden deutscher Zunge in Bosnien". Sodann wird über das diesjährige gemeinsame Liebeswerk des Vereins beraten und abgestimmt werden. Der Zentralvorstand bringt hierfür folgende drei Gemeinden in Vorschlag: Hüningen im Ober-Elsaß, Pfarrkirchen in Nieder-Bayern und Wiener-Neustadt in Nieder-Oesterreich. Den Bericht über diese drei Gemeinden wird der Schriftführer Kirchenrat Pfarrer D. Hölscher (Leipzig) erstatten. Den Beratungen gehen voran bezw. folgen Festgottesdienste in den verschiedenen Kirchen der Stadt und öffentliche Volksversammlungen, in denen Diasporageistliche über die Arbeiten und Erfolge des evangelischen Liebeswerkes Bericht erstatten werden.

Literatur.

H. G. Wells: Der gestohlene Bazillus und andere Geschichten.. Geheftet Mark 3.—, geb. Mark 4.—. (Verlag, Julius Hoffmann, Stuttgart).

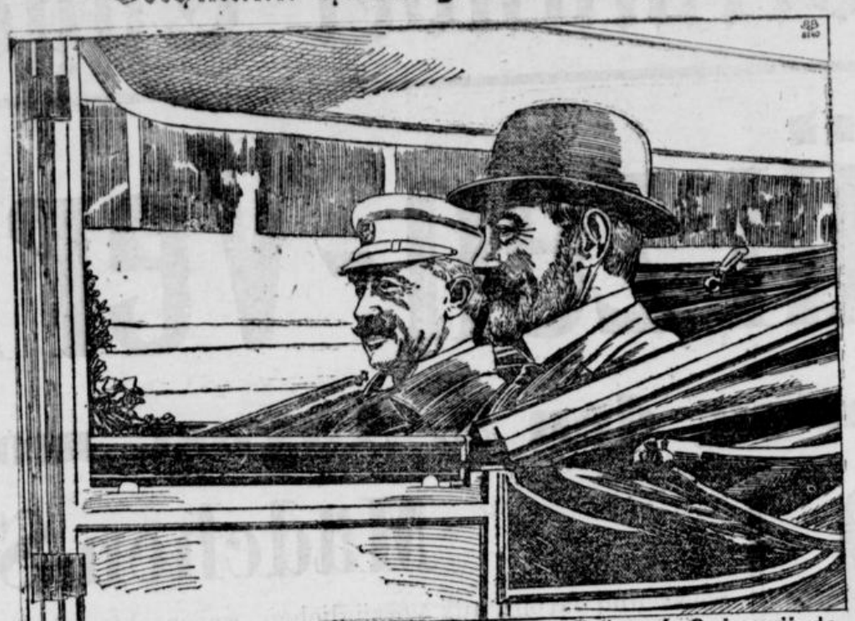
Ein neuer Beweis von Wells! Eine die neuesten wissenschaftlichen Erfolge verwertende und deren Konsequenzen vorahnende Phantasie, verständnisvollste Vertiefung in die geheimsten Tiefen der Menschenseele und humorvolle Schilderung lächerlicher menschlicher Verkehrtheiten und Eitelkeiten. das sind die Vorzüge auch dieses neuen Wellsbandes, dessen siebzehn kleine Geschichten „Der gestohlene Bazillus" einleitet.

Von den neuesten Forschungen und Errungenschaften der Chemie, Physik, Bakteriologie, auch der Psychologie usw. ausgehend, führt Wells unter Anwendung der gleichen Methode und der gleichen Logik den Leser fast unmerkbar über die bisher unerkannten Grenzen der betreffenden Wissenschaft hinaus zu ganz verblüffenden Ergebnissen.

Wer diese Kinder einer tollen und doch so geistvoll gerichteten und unterhaltenden Phantasie einmal vor Augen bekommt, der wird nicht rasten, bis er sie alle kennt und von Zeit zu Zeit immer wieder danach verlangen.

Wells, der seit zwei Jahrzehnten zu den geschätztesten und gelesensten Autoren Englands gehört, gewinnt verdientermaßen auch in Deutschland immer mehr Boden, da er nicht nur ein echter Dichter ist, sondern auch in der Wahl und Behandlung seiner Stoffe dem modernen Empfinden entgegenkommt, ja, man kann wohl sagen, vorauseilt.

Bethmann Hollweg beim Kaiser.



Kaiser Wilhelm und Reichskanzler von Bethmann Hollweg in Swinemünde.

Sofort nach Rückkehr Kaiser Wilhelms von seiner Nordlandsreise begab sich der Reichskanzler von Bethmann Hollweg nach Swinemünde, um dem Herrscher über die äußere und innere politische Lage Vortrag zu halten. Der Kaiser, welcher frisch und gebräunt von seiner Erholungsreise zurückgekehrt ist, begrüßte den Reichskanzler auf das Herzlichste. Sodann unternahm er mit Bethmann Hollweg und allen an Bord der „Hohenzollern" befindlichen Herren einen längeren Automobilausflug, während dem der Kaiser mit dem Kanzler, die im ersten Wagen Platz genommen hatten, sich angelegentlichst unterhielten..

Zum 80. Geburtstag des Fürsten von Donnersmark.

Fürst Henkel von Donnersmark, der Inhaber einer wirtschaftlichen Macht, die ihm eine zweite persönlichkeit in Deutschland, begeht am 10. ds. Mts. seinen 80. Geburtstag. Wir bringen aus diesem Grunde das Bild des Fürsten, der unter Deutschlands Magnaten wohl die interessanteste Erscheinung ist. Nicht mit Unrecht hat man Donnersmark als fürstlichen Kaufmann bezeichnet, auch politisch hat sich der Fürst, wenn auch mehr im Stillen, besonders in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts eifrig betätigt.



Fürst Henckel v. Donnersmarck.

Guido Graf Henkel, erster Fürst von Donnersmark, der am 10. August 1830 in Breslau geboren wurde, ist seit dem 11. Mai 1887 in zweiter Ehe mit Katharina von Schlepzow, der geschiedenen Gattin des russischen Finanzministers und Botschafters Murawiew, vermählt. Der Ehe sind zwei Söhne: Graf Guido Otto (geb. 23. 5. 1888.) und Graf Kraft (geb. 12. 3. 1890 entsprossen.

Fürst Henkel, der infolge seiner ersten Heirat mit Madame Blanche de Paiva, einer der gefeiertsten Frauen des zweiten Kaiserreiches, eine Reihe von Jahren in Paris verlebte, hat infolge seiner umfassenden Kenntnisse der französischen Verhältnisse dem deutschen Reiche wiederholt gute Dienste geleistet, so war er u. a. bekanntlich während des großen Krieges Präfekt von Metz.

Vermischtes.

Plauen (Vogtland), 7. Aug. Heute nachmittag verunglückte am Kapellenberg bei Schönburg das Automobil des Direktors der hiesigen Maschinenfabrik Franck. Die Frau des Direktors sowie der Chauffeur sind tot, die Tochter des Direktors und zwei Herren, die an der Fahrt als Gäste teilgenommen hatten, sind schwer verletzt; der Direktor blieb unverletzt.

Aschaffenburg, 7. Aug. Gymnasialprofessor Dr. Philipp Madi aus Mainz ist heute vormittag bei Dieburg durch einen Automobilunfall verunglückt. Er wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Seine Frau erlitt ebenfalls Verletzungen.

Berlin, 7. Aug. Gestern nacht haben Platindiebe dem öffentlichen Laboratorium des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes einen Besuch abgestattet. Als man am Samstag in der Frühe das Laboratorium betrat, fand man sämtliche Türen, Pulte und Schubfächer erbrochen und demoliert. Die im täglichen Gebrauche befindlichen teueren Platinschalen, die einen Wert von mehreren Tausenden repräsentieren und auf die es die Diebe wohl hauptsächlich abgesehen haben werden, werden schon seit einigen Tagen in anderen, feuerfesten Räumen aufbewahrt.

München, 7. Aug. Mit dem Gas des inzwischen entleerten Parsevalballons sind am Freitag nachmittag um 3 Uhr die beiden Ballons „Georg" und „Reiher" der Militärluftschiffahrtsabteilung in München mit je drei Mann aufgestiegen. Da bisher noch keine Nachricht von den Ballons eingetroffen ist, ist man um das Schicksal der Ballons besorgt.

Metz, 7. Aug. In den letzten Tagen wurden verschiedene Kriegerdenkmäler auf den Schlachtfeldern u. a. auf demjenigen von Gravelotte beschädigt, auch das Kreuz eines Kriegergrabes wurde herausgerissen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Metz, 7. Aug. Der Buchhalter der Zabener Mühlenwerke, der mit 50 000 M. nach Frankreich geflüchtet war, ist gestern dort verhaftet worden. Trotz eifrigster Bemühungen konnte das gestohlene Geld noch nicht aufgefunden werden.

Straßburg, 7. Aug. In der Nacht vom 4. zum 5. August verzeichneten die Apparate der kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung ein Fernbeben, dessen Herd 9000 Kilometer von Straßburg entfernt liegt.

Petersburg, 7. Aug. Am gestrigen Tage sind 102 Personen an Cholera erkrankt. 29 sind gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt 719.

Granada, 7. Aug. Eine im Bau begriffene Brücke in der Ortschaft Rubite ist eingestürzt. Zwei Personen sind getötet und mehrere verletzt worden.

Paris, 7. Aug. In den Wandelgängen des Pariser Justizpalastes spielte sich ein blutiges Ehedrama ab. Ein Künstler namens Medaille feuerte auf seine mit ihm in Ehezwistigkeiten geratene Frau sechs Revolverschüsse ab. Die Frau wurde schwer verletzt ins Hospital gebracht. Der Gatte wurde verhaftet.

Neuyork, 7. Aug. Die Waldbrände in den Staaten Idaho und Montana dauern fort. Bundestruppen sind an Ort und Stelle abgegangen, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen.

Winnipeg, 7. Aug. Der Sonderzug, in dem sich Premierminister Laurier und Eisenbahnminister Graham befanden, stieß bei einer Fahrgeschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde in der Nähe von Regina mit einem Güterzuge zusammen. Der Premierminister wurde am Knie verletzt und erlitt außerdem einen starken Nervenschock. Der Eisenbahnminister erlitt eine Verrenkung am Knie; die anderen Passagiere kamen mit leichteren Verletzungen davon. Ein Heizer wurde getötet. Die Fortsetzung der Rundreise des Premierministers scheint in Frage gestellt.

Winnipeg, 7. Aug. Nach den neusten Meldungen von der Stätte des Eisenbahnunfalls bei Regina ist von den in der Begleitung der beiden Minister befindlichen Personen niemand ernstlich verletzt worden. Der Premierminister hat ebenfalls nur ungefährliche Quetschungen erlitten und wird seine Reise nicht unterbrechen.

Gewerkvereinsteil.

Hamburg, 7. Aug. In der gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung der Gruppe Deutsche Schiffswerften vom Verband Deutscher Eisenindustrieller wurde beschlossen, Donnerstag, den 11. d. Mts., auf sämtlichen deutschen Werften gleichmäßig eine Betriebseinschränkung vorzunehmen. Man wird damit rechnen müssen, daß etwa 40 bis 60 Prozent der Arbeiter ausgesperrt werden, und da die anderen Arbeiter schon erklärt haben, daß sie Ueberstunden verweigern, so dürfte deren Entlassung wegen Arbeitsverweigerung erfolgen. Damit steht die vollständige Betriebseinstellung aller Werften Deutschlands in sicherer Aussicht. — Aus Kiel wird gemeldet, daß die Kaiserliche Werft bereits seit einigen Tagen keine neuen Arbeiter eingestellt hat und während der Dauer des Streiks auch voraussichtlich nicht einstellen wird.

Bremen, 7. Aug. Die gestern abend abgehaltene Versammlung der Gewerkschaftskommission mit den Gewerkschaftsvorständen faßte einen Beschluß, dahinlautend, die Werftarbeiter sollten sofort in den Streik treten, falls eine teilweise Aussperrung der Arbeiter erfolgen sollte.

Bremen, 7. Aug. Ab Donnerstag werden auf den Bremer und den Werften der Unterweserhäfen 60 Prozent aller Werftarbeiter ausgesperrt.

Sport.

Köln, 8. Aug. I. Rennen: 1. Sänger, 2. Orest, 3. Rutland Arms; ferner Thea, Traum. Tot.: 91, Platz: 14, 16. II. Rennen: 1. Littoral, 2. Green Dragon, 3. Götterbote; ferner Moslem, Copley, Compendium, Florestan, Conto Loro, Radium, Doos, Hüon. Tot.: 93, Platz: 27. III. Rennen: 1. Tarnkappe, 2. Despot, 3. Lichtenstein; ferner Steinadler, Skandal, Rosella. Tot.: 57, Platz: 47, 17. IV. Rennen: 1. Pilgramsberg, 2. Matutina, 3. Walter Stolzing; ferner Cola Rienzi, Großherzog, Oben Hinaus, Laps, Schneeberg, Oberbauer, Adlerhorst. Tot.: 39. Platz: 14, 15, 14. V. Rennen: 1. Kohinor, 2. Werra 2, 3. Parsifal; ferner Dinas, Pakt, Ensig 2, Diabolo 2, Salve. Tot.: 25, Platz: 15, 33, 29. VI. Rennen: 1. Farmley, 2. Doppelgänger, 3. Nickelkönig; ferner Lord Rosmead, Tabou, Baldur, Comrade Oblat, Höllensohn. Tot.: 36, Platz: 17, 15, 25.

Dritter Tag des Kölner Sommer-Meetings. Obgleich mit dem Sonntag der Höhepunkt des dreitägigen Meetings überschritten ist, fehlt es auch dem Schlußtag des sportlichen Schauspiels am Montag keineswegs an reichen Anziehungspunkten. Eine ungemein wertvolle und interessante Konkurrenz ragt auch aus diesem Tagesprogramm weit über das Alltägliche empor, der Preis von Donaueschingen, ausgestattet mit dem vom Kölner Rennverein gestifteten Goldpokal und nicht weniger als 25 000 Mark an Geldpreisen. Um diese verlockende Trophäe bewirbt sich als berufenster und auch berühmtester Anwärter der diesjährige Derbysieger „Orient" als Träger der Farben des Königlichen Hauptgestüts Graditz. Nicht leicht aber wird dem gewaltigen Hengst der Kampf gemacht, denn er hat gegenüber den anderen Teilnehmern ein schweres Gewicht in den Sattel zu nehmen, und unter besonderen Begünstigungen tritt ihm in dem Weinbergschen „Horizont II" ein Widersacher entgegen, der sicher ernst genommen zu werden verdient. Man darf also in diesem Rennen auf einen hochinteressanten Kampf gefaßt sein, wenn auch anzunehmen ist, daß die drei anderen Teilnehmer, „Walter Stolzing", „Tattling" und „Star" nicht ausschlaggebend in die Entscheidung eingreifen werden, obwohl der letztgenannte Pak heiersche Hengst mit seinem zweiten Platz im Derby ein achtunggebietendes Können verraten hat. — Die übrigen Rennen versprechen gleichfalls ausnahmslos interessanten Sport und ausreichende, zum Teil sehr starke Besetzung.

deutsche Bedienung, und in den besseren türkischen Schulen wird die deutsche Sprache offiziell gelehrt.

Der Straßenverkehr Konstantinopels ist, da zu der Stadt auch die auf der kleinasiatischen Seite gelegenen Vororte zählen, ein ganz gewaltiger uno äußerst interessant. Man hört alle Sprachen der Welt, sieht alle Völkertrachten, und es gibt kaum ein Gegenstand, der nicht unter lauten Anpreisungen in den Straßen zum Verkauf angeboten wird. Am fremdartigsten flutet der Verkehr in Stambul, dem eigentlichen alten Byzanz, wo die Muselmänner wohnen. Die Europäer wohnen meist in den fränkischen Stadtteilen Pera und Galata, die durch eine unterirdische Zahnradbahn miteinander verbunden sind.

Nach Stambul führen zwei Brücken über das Goldene Horn, während der Verkehr mit den kleinasiatischen Vorstädten durch fortwährend hin- und hergehende Dampfer vermittelt wird. In Stambul befinden sich die Reste berühmter Bauten, herrliche Moscheen und der berühmte, weitverzweigte, glasüberwölbte Bazar. Als ich zum erstenmale durch seine Hallen und Gänge schritt, die zum Verkauf ausgebreiteten eingelegten Waffen, die edelsteinbesetzten Geschmeide, köstlichen Webereien und Brokate sah, und die Düfte aller Gewürze des Orients mir entgegenschlugen, glaubte ich mich in einem Märchenlande zu befinden.'

Zum Schluß möchte ich noch eine Eigentümlichkeit Konstantinopels erwähnen, ohne die ich mir die Stadt nicht denken kann: die Straßenhunde, die zu Hunderten und Hunderten überall umherlaufen und liegen. Der Fremde fühlt sich im Anfang belästigt durch sie und ängstigt sich, aber bald gewöhnt er sich an das Vorhandensein der friedlichen armen Parias der türkischen Straßen. Leider werden sie oft sehr mißhandelt, da der Tierschutz im Orient noch schlecht gehandhabt wird. Und nun empfehle ich den Kränzchen-Leserinnen, nach Konstantinopel zu reisen und sich von dem Erzählten zu überzeugen.

Allerlei.

Wie im Industriebezirk die Wälder verschwanden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in dem südlichen gebirgigen Teile des rechtsrheinischen Industriebezirks bis vor etwa 100 Jahren noch ein großer Holzreichtum vorhanden war, indem der Bezirk von zahlreichen größeren und kleineren Waldungen bedeckt war, welche den damaligen Kohlengruben das von diesen benötigte Holz lieferten. Diese Waldungen waren zu jener Zeit noch zahlreich und groß genug, um den Gesamtbedarf der Ruhrkohlenzechen an Grubenhölzern vollständig zu decken, sodaß fremde Hölzer nicht eingeführt zu werden brauchten. Mit dieser Steigerung des Holzverbrauches nahm aber auch das Niederschlagen und Ausroden der Wälder in einem solchen Maße zu, daß der Holzbestand reißend schnell abnahm und schon gegen Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts größere Mengen Grubenholz aus anderen Gegenden bezogen werden mußten. Wo sich früher große Waldparzellen ausgedehnt hatten, siedelten sich alsbald Bergleute und andere Industriearbeiter an, welche den Waldboden in Aecker und Gärten verwandelten und dadurch den Grund zu neuen Ansiedelungen legten, von welchen viele im Laufe der Jahrzehnte zu volksreichen und blühenden Ortschaften sich entwickelt haben. Nur die Stätte und Rittergüter, welche im Besitz von großen Waldungen waren, suchten diese zu erhalten und in der Kultur zu verbessern. Diesem Umstande ist es zumeist zu verdanken, daß die Gegend nicht vollständig von Waldungen entblößt worden ist. Uebrigens sucht in neuerer Zeit auch die Regierung, welche früher dem Verschwinden der Wälder ruhig zusah, diesem Uebelstande nach Möglichkeit Einhalt zu tun, indem sie auf die große Bedeutung der Waldungen für den Haushalt der Natur besonders durch Regulierung der Feuchtigkeit und Wärme hinweist. Nennenswerten Erfolg hat sie damit bisher allerdings nicht gehabt, weil mit dem Bestreben der Grundbesitzer, die Erträgnisse des Bodens weiter zu steigern, die wenig ergiebige Forstkultur sich nicht recht in Einklang bringen läßt. Die heutigen Waldbesitzer sorgen zumeist zunächst nur für sich selbst und zu wenig für ihre Nachkommen. Immerhin ist aber auch im Industriebezirk die erfreuliche Wahrnehmung zu machen, daß man der Erhaltung der Waldungen wieder mehr Wert beilegt, wie vor 50 Jahren.

* * *

Bunte Kattungardinen wäscht man am besten mit Kleie anstatt mit Seife. Ein Liter Weizenkleie wird in einem Eimer voll Wasser zum Kochen gebracht, dann wird das Wasser abgegossen, und die kurz vorher in kaltem Wasser eingeweichten Gardinen hineingelegt, wenn es lauwarm ist, und darin gedrückt und gestaucht, bis sie rein sind. Man spült sie dann in ebensolchem Kleiewasser wodurch sich das Stärken erübrigt. Sie werden dann aufgehängt, nicht in der Sonne, aber an einem luftigen Ort, und ehe sie ganz trocken sind, von der linken Seite geplättet.

Beiden Goldfischen im Aquarium beobachte man möglichste Diät beim Futtergeben. Eine tägliche Fütterung ist überhaupt unnötig, ja meistenteils schädlich. Es empfiehlt sich, im Füttern zuweilen mehrtägige Pausen eintreten zu lassen. Eine Futtermenge im Quantum, welches dem einer gewöhnlichen Mücke entsprechen würde, ist für einen Fischbesatz von drei Stück für einen und auch mehrere Tage hinreichend, ja häufig kann diese Futtermenge noch zu viel sein, je nach der Qualität des Futters. Das „Ab- und Zugeben" sind auch hier Dinge, die man den örtlichen Verhältnissen entsprechend sich aneignen wird.

* * *

Im Bade. „Sieh mal, sieh mal, lieber Mann, wie mich die Wellen liebkosen." — „Ja, das glaube ich, Meerwasser hat immer einen schlechten Geschmack."

Aufsatz-Stilblüte. „Vor der Schlacht bei Austerlitz war Napoleon eigenhändig umhergeritten, um das Schlachtfeld zu erkundigen."

Kasernenhofblüte. Leutnant (während der Instruktionsstunde): „Na, hören Sie, Pellemann, das ist doch zu arg! Erst blasen Sie sich eine Fliege von der Nase weg, dann niesen Sie und jetzt putzen Sie sich wieder die Nase. Sie sind ja ein Genußmensch durch und durch!"

Ueberlegung. Buchhändler (sinnend): „Jetzt überlege ich mir schon eine Viertelstunde, wie es kommt, daß die Abnehmer dieses Buches zunehmen."

On parle francais. „Verstehen Sie französisch?" — „Bisweilen." — „Wie meinen Sie das?" — „Nun, so bisweilen, wenn ich zu mir selber spreche!"

Abgelehnt. Dienstmädchen: „Herr Professor, ein armer Mann mit Holzbeinen steht draußen und —" — Proffessor (sie ärgerlich) unterbrechend): „Ich brauche keine."

Genau. Professor: „Bist Du in der Tertia oder sind Sie in der Sekunda?"

Schöne Bescherung. Der Wastlbauer schickt dem Seppenbauer den Gemeindediener mit folgendem Auftrag: „Der Wastlbauer läßt dir sagen, wenn du deinen Misthaufen nicht von seinem Anger wegräumst und die Jauche noch weiter durch seinen Schweinestall laufen läßt, dann legt er die ganze Geschichte in die Hände seines Rechtsanwalts."

* * *

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Der Kunstreiter.

31 Erzählung von Friedrich G. (Nachdruck verboten.)

„Na, vor der darfst du dich nicht genieren," meinte Tobias, „wenn du sonst ein Geheimnis daraus machst, denn die ist stocktaub. Aber weißt du — wenn's — was wäre, das man zum Leben und besonders zum Trinken gebrauchen könnte, verstehst du, da wär' mir's recht, wenn ich auch etwas davon erführe. Wer weiß, wie man's einmal gebrauchen kann."

„Du?" lachte der Alte, dem der Gedanke ungemeinen Spaß machte, sich den „faulen Tobias" als „Künstler vorzustellen, „hahaha, das ist kostbar — du mit den lahmen Knochen, du wärst ein Kapitalexemplar für irgend eine Gesellschaft!"

„Hoho!" rief Tobias, leicht gereizt, „ich weiß mich wohl in jeder Gesellschaft zu benehmen, und du hast noch gar keine Ursache, mir das unter die Nase zu reiben."

„Puh, Tobi, schwatz' von nichts, wovon du nichts verstehst," sagte Mühler, der keineswegs trunken, aber durch den Wein gesprächig geworden ist. „Was ich unter Gesellschaft verstehe, ist etwas ganz anderes — nicht das, was du meinst, wo zehn oder zwanzig oder dreißig Personen zusammenkommen und sich um die Tische herumsetzen, und ihr Bier trinken. Kannst du aber — Donnerwetter, die Flasche ist schon wieder leer — he, Wirtschaft! kannst du auf dem Kopfe stehen?"

„Ich?" sagte Tobias, ihn mit einem entsetzlich verblüfften Gesicht anstarrend, „ich weiß nicht — ich habe es noch nicht versucht."

„Ist auch gar nicht nötig, Kamerad, denn du kannst's doch nicht," sagte Mühler, „und das ist noch das leichteste, dabei. — Hast du neulich gesehen, was für Kunststücke die drei Burschen machten, die hier im Dorfe waren?"

„Von denen der eine die Leiter hinauflief, ohne daß sie jemand hielt?"

„Ganz recht, und das sind noch Spielereien, denn sie riskieren nichts dabei, als vielleicht einmal, wenn es mißglückt, herunter zu fallen."

„Aber was hat das mit dir und — mit dem Baron da oben zu schaffen?" sagte Tobias, der aus den Worten seines Nachbars nicht recht klug wurde.

„Kannst du das Maul halten?" fragte Mühler leise.

„Das kann ich," versicherte Tobias, wirklich froh, endlich einmal etwas zu finden, was er wirklich zu können glaubte.

„Gut," sagte Mühler, „das ist manchmal schon viel wert, — da kommt aber der Wirt wieder — der braucht nichts zu wissen."

„Na, Herr Mühler," sagte dieser, der mit einer frischen Flasche zum Tische trat, „sind ja heute recht fidel. Hab's mir gleich gedacht, daß Sie mehr wollten, und die alte Sort mitgebracht. Nicht wahr, der schmeckt?"

„Es geht — da nehmt die leeren Flaschen mit. Tobias ist heute etwas niedergeschlagen, und den müssen wir wieder fidel machen — trinkt ihr ein Glas mit, Sternenwirt?"

„Gleich steh' ich zu Befehl, Herr Mühler — muß nur einmal hinunter in die Schmiede, dort etwas zu besorgen — ich bin bald wieder da. Sollten Sie in der Zeit etwas wollen, so steht es drüben in der Stube, und meine Alte da kann es Ihnen geben."

„Der kann abkommen," sagte brummend Tobias, als der Wirt das Zimmer verlassen hatte, „Lump nichtsnutziger. Wer Geld hat, dem macht er den Buckel krumm, und so wie er merkt, daß es dünn wird, kennt er einen nicht mehr und fängt an schwer zu hören. Dir knöpfe ich die Ohren noch einmal auf, Halunke, — aber — über was sollt' ich's Maul halten, Mühler? — Was kann der Baron, und was kannst du?"

„Baron," sagte Mühler, die Achsel zuckend, und sich und Tobias aufs neue einschenkend, „der da drüben ist so wenig Baron wie du und ich."

„Den Teufel auch!" murmelte Tobias leise, und erstaunt vor sich hin.

„Das aber schadet auch nichts, Kamerad," lachte der Alte in übermütiger Laune weiter, „bah, so viel für einen lumpigen Baron, wenn er nichts weiter kann, als Samstags dem Verwalter sein Geld auszahlen, und für das übrige den lieben Gott sorgen läßt — unser Monsieur Bertrand kann mehr."

„Mosje Bertrand?" fragte Tobias erstaunt.

„Sagte ich Bertrand?" fragte Mühler, dem das Wort nur so entfahren war.

„Ich dächte . . . ."

„Na, bleibt sich gleich — den solltest du einmal auf drei Pferden zugleich reiten sehen."

„Auf dreien, na, so lüg' du und der Teufel! wie will er denn auf dreien zugleich sitzen?"

„Sitzen? — er sitzt auch nicht, er steht, mit jedem Fuß auf einem und das dritte zwischen den Füßen, und vier dabei vorn im Zügel, daß die Haare sausen."

„Aber das machen ja die Kunstreiter!" sagte Tobias, jetzt völlig verblüfft über alles, was er hörte.

„Tun sie auch, Kamerad," lachte Mühler, „und seine Frau, meine Tochter, solltest du erst sehen — der Jubel von den Leuten, wenn die auf ihrem Schimmel geflogen kam und durch Reifen sprang und über Tücher wegsetzte und sich so und so drehte — und die Kleine — Josefine, das ist ein wahrer Teufel von einem Kinde auf dem Sattel — sie könnte nicht leichter auf dem festen Boden tanzen."

„Ja, zum Donnerwetter, Kamerad," sagte Tobias, erstaunt, Front gegen ihn machend, „der Baron da drüben ist doch nicht etwa . . ."

„Der beste Kunstreiter, der je ein Pferd dressiert hat," ergänzte Mühler, „das muß man ihm lassen, wenn er auch noch ein schlechter Oekonom sein mag."

„Und die ganze Familie — und du?"

„Lauter Kunstreiter," lachte der Alte triumphierend, ohne sich jedoch selber als Bajazzo zu denunzieren. „Das ist ein lustiges Leben, Kamerad, und du solltest einmal dabei sein, wenn es so recht mitten im Glanz und Ganz ist. Hier — der Teufel soll's holen, ein Hund hat's besser, als den ganzen Tag da drinnen hinter den steinernen Mauern zu sitzen und Maulaffen feil zu halten, und ich hab' es auch satt bekommen und gehe meiner Wege."

„Was?" rief Tobias, jetzt noch mehr erstaunt als vorher. „Du willst fort, Kamerad, willst mich hier allein lassen?" setzte er mit einer eigenen Art von Rührung hinzu.

„Kann's nicht ändern," bestätigte Mühler, „das Leben hier führ' ein anderer — mein Junge ist schon voraus."

„Und die da drüben auf dem Gute?"

„Mögen's halten wie sie wollen," sagte Mühler gleichgültig, „ich kann mir mein Brot verdienen, ohne die da, und lustigeres Brot, wie sie mir bieten können. Wenn mit dir nur etwas anzufangen wäre, nähm' ich dich mit, Tobi, aber — es geht nicht, du bist zu steif in den Knochen — meine müssen freilich auch erst wieder gelenkig werden, denn das lange Stillhocken ist ihnen schwerlich dienlich gewesen."

Tobias antwortete ihm nicht, andere Gedanken gingen ihm im Kopf herum, und Mühler tat einen langen Zug aus seinem Glase. Dabei fiel aber sein Blick auf die Wanduhr, und sich auffassend, sagte er: „Donnerwetter, es wird spät! ich muß fort."

„Heute noch?"

„Gleich."

„So warte wenigstens, bis der Wirt wiederkommt."

„Wozu?" lachte Mühler, „die paar Flaschen kann er mir zum Andenken aufschreiben, bis ich zurückkehre. Wirte vergessen einen so leicht, wenn man ihnen nicht ein kleines Andenken da läßt."

„Das geschieht dem Lump recht," lachte Tobias, „sonst aber," setzte er, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, hinzu, „hätt'st du mir es vielleicht da lassen können; und ich hätt's ihm gegeben, wenn er wiederkam.

„Wolltest du wirklich?" fragte Mühler und ein eigener, drolliger Zug zuckte ihm um die Mundwinkel. Wie sein Blick aber auf die Jammergestalt des vor ihm stehenden, zusammengebrochenen alten Säufers fiel, regte sich auch etwas wie Mitleiden in seinem Herzen. Leichtsinnige Menschen sind gewöhnlich gutmütig, und in einem Anfallsall von Großmut sagte er: „Na, meinetwegen, Tobias — ich will di: das Geld da lassen, gib es dem Wirt, wenn er kommt. Drei, vier Flaschen hatten wir ja wohl, die Flasche kostete 18 Schillinge, macht zusammen 1 Taler 24 Schillinge, da — da hast du's und — vergiß es nicht etwa."

„I bewahre!" sagte Tobias, das Geld, ohne es zu überzählen, in die Westentasche schiebend, „und du kommst wirklich nicht wieder?"

„Wenigstens so bald nicht. Heut' abend denk' ich noch bis Kerkhofen zu marschieren."

„Dann darfst du dich auch nicht länger aufhalten," sagte Tobias, der seine eigenen Gründe hatte, den Kameraden unterwegs zu wünschen, ehe der Wirt wiederkam.

„Darf ich nicht?" lachte Mühler, „aber ich glaube, du hast recht; es wird spät. So behüt' dich Gott, Alter, und trink mir nicht zu viel; es wär schade, wenn wir dich verlieren sollten denn eine solche natürlich rote Nase kommt nicht gleich wieder vor."

Fortsetzung folgt.

Ganz umsonst.

Novellette von Franz Wichmann.

Schluß (Nachdruck verboten.)

„Allerdings," in der Pause die er machte, horchten wir auf, „allerdings ist damit nicht alles getan. Rom wurde auch nicht an einem Tage erbaut, und eine Sprache, wie die französische, ist noch ein ganz anderes Bauwerk. Mit dem Bauen allein ist es auch nicht getan, sondern man muß sich auskennen in seinem Hause und es sich ansehnlich darin machen. Es gibt immer noch viel zu tun, meine Herren, weshalb es unrecht von mir wäre, zu leugnen, daß Ihre Arbeit nun erst recht eigentlich beginnt. Zu diesem Zwecke bin ich in der glücklichen Lage, Ihnen zwei Mittel vorschlagen zu können. Um zu Ihrer weitern Ausbildung behilflich zu sein, bin ich bereit, mit nächster Woche einen neuen monatlichen Privatkursus zu eröffnen, für den das Honorar 30 Franken beträgt, und wer von den Herren sich dazu einschreiben will, den bitte ich, seinen Namen in diese Liste einzutragen."

Er legte ein aufgeschlagenes Buch auf dem Katheder zurecht, aber niemand erhob sich. Jeder berechnete wohl im Geiste die dazu kommenden Nebenausgaben, und das wollte niemand riskieren. Die eingetretene ledenkliche Stille entmutigte übrigens Monsieur keineswegs. Er schien das fast erwartet zu haben und war sogleich mit seinem zweiten Mittel bei der Hand.

„Da ich mir denken kann, daß die wenigsten Herren Zeit finden werden, den Unterricht einen weiteren Monat zu genießen, so schlage ich Ihnen anderseits vor, mein großes Lehrbuch der französischen Sprache, das von allen maßgebenden Stellen aufs günstigste beurteilt wurde, zu erwerben. Es ist das gleichsam das Wert, zu dem unser Kursus nur die Einleitung bilden konnte; es enthält alles nötige und setzt den Schüler in den Stand, allein weiter zu studieren und es zu einem perfekten Franzosen zu bringen. Der Preis beträgt nur 5 Mark, und da mein Diener leider erkrankt ist — es hatte uns in der Tat heute niemand Hüte und Mäntel abgenommen — so wird sich meine Tochter erlauben, Ihnen das Werk zu überreichen und den kleinen Betrag einzuziehen."

Er machte eine Kunstpause und wir sahen uns alle ganz verblüfft und erstaunt an. Von einer Tochter Monsieurs hatten wir bisher noch nie etwas gesehen oder gehört. Die hatte er offenbar als höchsten Triumph bis zuletzt aufgespart und dieses Meisterstück setzte allem die Krone auf. War Fräulein Ledroit ein hübsches, liebenswürdiges Mädchen, so konnte man zehn gegen eins wetten, daß niemand es über das Herz brachte, ihr einen Korb zu geben, und der Professor hatte im Handumdrehen fünfundsiebzig Franken in der Tasche.

Offenbar wollte er uns garnicht zur Besinnung kommen lassen, denn auf einen leisen Ruf öffnete sich die Tür des Kabinetts und eine junge, schlanke Dame, beide Arme mit Büchern beladen, glitt mit schüchterner Verbeugung und hochrotem Gesicht, auf dem sich Unwillen und erzwungene Freundlichkeit mischten, ins Zimmer. Jetzt ließ sich der Wortwechsel von vornherein begreifen und warum der Diener hatte krank werden müssen. Offenbar hatte sich das junge Mädchen geweigert, sich als Werkzeug der neuesten Spekulation ihres geschäftskundigen Herrn Papas herzugeben und —

Doch weiter kam ich nicht mit meinen Gedanken, denn plötzlich saß ich wie zur Bildsäule erstarrt da und hörte nicht mehr, was der Professor noch von einer kleinen Anerkennung für seinen Diener säuselte. Es fehlte wenig, daß ich einen lauten Schrei des Schreckens und der Ueberraschung ausstieß, der alles verraten hätte; doch im letzten Augenblick noch bezwang ich mich.

In der Tochter des Monsieurs hatte ich meine reizende, menschenfreundliche Brünette erkannt. Sie, die auf meinen Anblick ja vorbereitet sein mußte, ging offenbar, um Schlimmerem vorzubeugen, sogleich auf meinen Platz zu, und während sie mir hastig das Buch hinreichte, traf mich ein verständnisvoller, begütigender und zugleich flehender Blick aus ihren braunen Augen.

Mit welchen Gefühlen ich heute meinen Heimgang von meinem unentgeltlichen Unterricht antrat, kann man sich denken. Lange schwankte ich, ob ich am folgenden Nachmittag Marguerite in den Anlagen erwarten sollte. Schließlich siegte das Herz, das gebieterisch Gewißheit verlangte. Aber der Verstand, in dem die dunkle Ahnung, daß es vergeblich sein würde, schmerzhaft Wurzel gefaßt hatte, behielt Recht.

Ich habe das geliebte schöne Mädchen nicht mehr gesehen, wohl aber ein paar Zeilen von ihrer Hand, die am folgenden Tage eintrafen.

Sie lauteten:

„Werter Herr Rohner!

Sie wissen nun alles. Ich ahnte nicht, daß es so kommen würde, aber mein Vater zwang mich und ich mußte gehorchen. Verzeihen Sie die Komödie, die ich zu Ihrem Besten und zu meiner Beruhigung spielte. Nach der jetzigen Lage der Dinge müssen Sie begreifen, daß es mir widerstrebt, Sie wiederzusehen. Ich bin zufrieden, wenn ich wenigstens an einem habe in etwas gut machen können, was mein Vater gewiß an vielen verbrochen hat. Sie haben mir die Augen geöffnet über Dinge, an denen ich bisher blind vorbeigegangen war, und dafür werde ich Ihnen immer dankbar sein. Wenn ich zum Schluß Sie noch um etwas bitten darf, so ist es das, nicht mit Unwillen und Verachtung an den Namen zu denken, den ich trage, und wenn Sie es können, auch dem zu verzeihen, dem ihr Dasein verdankt

Ihre Marguerite Ledroit."

Sie liebte mich nicht — nun wußte ich alles! Nur warmes Mitgefühl und ein schöner Gerechtigkeitssinn waren in ihrem Herzen wach gewesen. Aber ich drückte das Papier an meine Lippen und heiße, feuchte Tropfen quollen mir in die Augen empor. Ich hatte sie ja doch geliebt!

* * *

Einige Jahre später kam ich in die Stadt zurück. Inzwischen war ich in Paris gewesen und nun wirklich ein perfekter Franzose geworden. Auch hatte ich mir soviel verdient, daß ich meine Studien beendigen und mich als Lehrer anstellen lassen konnte.

Monsieur war nicht mehr da, er war schon vor längerer Zeit fortgezogen — ins Elsaß, seine Heimat, nachdem Fräulein Marguerite sich ins Ausland verheiratet hatte. Ich forschte nicht nach den näheren Umständen, denn damals führte ich selbst ein junges, schönes Weib heim, dem ich nichts verschwieg, auch nicht, was ich damals für meine Wohltäterin empfunden. Muß doch jede junge Frau die Jugendliebe ihres Mannes kennen. — Und Rosa ist so liebenswürdig klug, daß ich ihr sogar beichten darf, wenn ich bisweilen im Traume eine schlanke, anmutige Brünette mit warmen, mitleidigen Augen erblicke. Sie sieht nur immer den Humor an der Sache und meint lachend: „Der famose Professor — wenn er wüßte, daß du in Wahrheit bei ihm das Französische doch ganz umsonst gelernt hast!"

Konstantinopel.

Eine der schönsten, interessantesten Städte ist Konstantinopel, die Hauptstadt des großen Osmanen- oder Türkenreiches, und gleichzeitig die Residenz des Sultans. Vielleicht hat eine oder die andere der lieben Leserinnen und Leser einmal Gelegenheit, nach Konstantinopel zu kommen und den Sultan zu sehen. Dies ist nämlich garnicht schwer. Fast alle Länder haben Konsulate in der türkischen Hauptstadt, deren Vermittelung man dazu in Anspruch nimmt. Der Deutsche geht natürlich auf das deutsche Generalkonsulat, und läßt sich dort gegen Vorzeigung seines Reisepasses und Bezahlung von drei Mark eine Karte ausstellen, die ihn berechtigt, der Fahrt des Sultans mit seinem glänzenden Gefolge nach der seinem Schlosse Yildiz nahelegenen Moschee beizuwohnen. Diese großartige Zeremonie, Selamlik genannt, findet jeden Freitag, dem Sonntag der Türken, statt, und ist außerordentlich interessant und sehenswert. Von einem der im Schloßbereich liegenden Kioske kann der Fremde, während er im Kreise zahlreicher Reisenden als Gast des Sultans mit Kaffee oder Tee, Zigaretten und Süßigkeiten aller Art bewirtet wird, dem glänzenden Schauspiel zusehen. Fast alle in der Stadt garnisonierenden Soldaten werden in großer Uniform dazu befohlen und ziehen um die bestimmte Stunde mit klingendem Spiel herbei, um das Schloß und die Moschee, in der der Sultan seine Gebete verrichtet, in weitem Umkreis gegen das unbefugte Eindringen des zahlreich herbeiströmenden Publikums abzusperren.

Von der Höhe des Schloßplatzes hat man eine prachtvolle Aussicht auf die malerische, meerumspülte Stadt, die wie ein Bild aus „Tausend und eine Nacht" in Sonnenglanz ruht. Ueber das Häusermeer, aus dem unzählige schlanke, weiße Minarets aufragen, gleiten die Blicke auf das von Handels- und Marineschiffen, von Barken und Seglern belebte Marmara-Meer. Dem Laufe des Bosporus, dessen beide Ufer in malerischer Schönheit an den Küsten Europas und Kleinasiens lagern, kann man beinahe bis zu seiner Mündung ins Schwarze Meer verfolgen. Von dort schauen die beiden Festungen Rumeli-Hissar und Anatoli-Hissar drohend herüber. Ihr wißt ja, daß der Bosporus eine Meerenge oder Wasserstraße ist, die das Maramara-Meer mit dem Schwarzen Meer verbindet. Ganz besonders interessant ist der Blick auf den Hafen, der von ein- und auslaufenden Schiffen immerfort belebt ist. Auch ankern stets eine Menge ausländischer Schiffe in seiner beträchtlichen Tiefe. Es sind dies zum größten Teile Kauffahrteischiffe, da Konstantinopel ein bedeutender Handelsplatz ist. Aber auch Kriegsschiffe liegen dort. Alle großen Stationen haben jahraus, jahrein je ein solches Schiff im Hafen oder in den türkischen Gewässern liegen, die in Friedenszeiten zur Repräsentation ihrer Länder bestimmt sind und Stationäre heißen. Das deutsche führt den Namen „Loreley" und ist ein schönes Schiff. Die türkischen Kriegsschiffe lagern im Goldenen Horn. Dieses ist ein Ausläufer des Marmara-Meeres, der sich an der europäischen Küste allmählich zu einem breiten Bache verengert. Seine Ufer sind von lieblichen Landschaftsbildern umsäumt und werden im Sommer von vornehmen Türken, die dort ihre Landsitze haben, stark besucht.

Konstantinopel ist eine uralte Stadt. Sie existierte schon 600 Jahre vor Christus unter dem Namen Byzanz, und war eine der prächtigsten Städte des Altertums. Aber schwere Kriege und andere verheerende Schicksale suchten sie heim, und im Jahre 199 nach Christus wurde sie völlig zerstört. Erst um das Jahr 326 baute sie Konstantin der Große wieder auf und erhob sie zur glänzenden Hauptstadt des römischen Reiches. Außer zahlreichen Kirchen und öffentlichen Prachtgebäuden entstand unter seiner Regierung auch die herrliche, nach seiner Mutter benannte Sofienkirche, die heutige Hagia Sofia. Wer von den lieben Lesern oder Leserinnen je nach Konstantinopel kommt, versäume nur ja nicht, dieses herrliche Gotteshaus zu besuchen. Leider verheerten neue Kriege die heimgesuchte Stadt, die gemeinsam mit inneren Unruhen ihre Glanzzeit untergruben. Verschiedene Länder und Fürsten ergriffen Besitz von ihr. Im Jahre 1455 eroberte sie nach langer hartnäckiger Belagerung Mohammed II. und machte sie zur Haupt- und Residenzstadt des osmanischen Reiches. In der Sofienkirche, dieser imposanten christlichen Kathedrale verrichtete der kühne Eroberer sein erstes Gebet und stempelte sie zur Moschee. Dies ist sie bis auf den heutigen Tag geblieben, da Konstantinopel seitdem die türkische Hauptstadt ist.

Unter dem jetzigen Sultan hat sich die Stadt mehr und mehr mit der europäischen Kultur, die früher keine Heimstätte in ihren Mauern fand, befreundet. Die gewerbliche Tätigkeit hat sich bedeutend erweitert, das Schulwesen hat sich gehoben, und die städtische Verwaltung ist nach europäischem Muster organisiert. Alle großen Nationen haben Botschaften und Gesandtschaften, mindestens aber Konsulate in Konstantinopel, die deutsche Kolonie ist im letzten Jahrzehnt sehr angewachsen und besitzt außer ihrem imposanten Botschaftspalast eine ausgezeichnete höhere Schule mit der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst für die Söhne der deutschen Staats-Angehörigen. Diese Schule wird auch von Kindern anderer Nationen stark besucht. Dann gibt es eine evangelische Kirche, ein vorzügliches deutsches Hospital und das Gesellschaftshaus „Teutonia". Das Deutschtum bricht sich überhaupt allenthalben in der Türkei Bahn, wozu das gute Einvernehmen zwischen dem Sultan und dem deutschen Kaiser hauptsächlich viel beiträgt.

Als ich vor längeren Jahren zum erstenmal nach Konstantinopel kam, hörte man die deutsche Sprache selten in den Straßen, während einem jetzt auf Schritt und Tritt heimatliche Laute begegnen. In den Geschäften und Gasthöfen findet man